

Adventist World

03/2022

**Gottes
menschliche
Defibrillatoren**
Seite 20

**Der Glaube
unserer Väter**
Seite 22

**„Die Kapelle
sinkt!“**
Seite 28

**Die Bedeutung
des Heiligtums**



10 Grundkurs Heiligtum: Gottes Gegenwart erfahren

Richard M. Davidson

Titelabbildungen: Juanmonino / iStock /
Getty Images Plus / Getty Images

16 Ellen White entdecken

Reinigung – Was und wo?

Ellen G. White

17 Junge Adventisten

Die Krankheit, die Impfung und die Lösung

Frederick Kimani

18 Im Blickpunkt

Sie sollen mir ein Heiligtum machen

Ted N. C. Wilson

20 Andacht

Gottes menschliche Defibrillatoren

Carl McRoy

22 Sonderbeitrag

Der Glaube unserer Väter

Blondelle Campbell

24 Adventgeschichte

Wenn Verlust zuschlägt

Jarod Thomas

26 Fragen zur Bibel

Der Gott, der „isst“ und teilt

27 Gesundheit und Wellness

Ein Schema für alle?

28 Zeit für eine Geschichte

„Die Kapelle sinkt!“

30 Glaube im Wachstum

Was ich von Luther, dem
Labrador, gelernt habe

Wilona Karimabadi

Zeit zum Vergeben

VON BILL KNOTT

„Vergebung ist die seltenste Tugend, nicht weil sie nicht in großem Ausmaß verfügbar ist, sondern weil sie so selten gesucht wird.“

Es ist gefährlich, eine Gruppe von Menschen zu verallgemeinern, besonders wenn sie so groß ist, dass ihr biblischer Auftrag Menschen aus „allen Nationen und Stämmen und Sprachen und Völkern“ (Offb 14,6) einschließt. Aber in den vielen Jahren, die ich diese Kirche liebe und in denen ich ihr als Diener des Evangeliums diene, ist mir bewusst geworden, dass es in unserer Gemeinschaft – in allen Regionen, Sprachgruppen und Nationalitäten – Merkmale gibt, die sich hartnäckig halten. Wie alle Gruppen von Christen seit dem ersten Jahrhundert nach Christus *üben* wir den Glauben Jesu – was bedeutet, dass wir bei der Anwendung dieses Glaubens in den realen Umständen unseres gemeinsamen Lebens oft stolpern. Der eigensinnige, reizbare Mann, der zum Apostel Petrus wurde, hat diese Realität klar erkannt. Vor 2000 Jahren forderte er seine Leser auf: „Wachset aber in der Gnade.“ (2 Ptr 3,18) Alle Verallgemeinerungen müssen mit dieser glücklichen Wahrheit beginnen: „Gott ist noch nicht mit uns am Ziel.“

Aber allgemein gesagt sind wir Adventisten nicht gut im *Vergeben* – vor allem nicht untereinander, denn wir haben eindeutig höhere Erwartungen aneinander als an diejenigen, die nicht zu dieser Endzeitbewegung gehören. Wir mögen milde lächeln und die Entschuldigung unseres kirchenfernen Nachbarn annehmen, dessen Kuh unseren halben Garten aufgefressen hat, aber wenn ein Gemeindeglied in der Sabbatschule es gewagt hat, uns in Bezug auf eine Stelle in Hosea zu widersprechen, knirschen wir mit den Zähnen und können es ihm nicht nachsehen. Der Stolz, den wir empfinden, wenn wir die Rücksichtslosigkeit und Ungeduld eines unhöflichen Verkäufers verzeihen, verwandelt sich allzu oft in einen brodelnden Zorn auf den Glaubensbruder oder die Glaubensschwester, wenn sie sich ähnlich verhalten. Manche fragen sich, ob unser durchaus richtiges Verständnis von der fortdauernden Gültigkeit des Gesetzes Gottes nicht eine unbeabsichtigte Folge hat: Wir neigen zu einer „richtenden“ Einstellung zueinander. In unserer merkwürdigen Glaubensformel ist die Gnade Gottes das, was wir denen anbieten, die

Jesus nicht kennen, während wir die Verfehlungen derer aufzählen, die zum Kreis der Gläubigen gehören – und ihnen ihre Übertretungen zurechnen (vgl. 2 Kor 5,19 EB). Paulus schrieb an die neue Gemeinde in Kolossä Worte, die über der Tür jeder Adventgemeinde prangen sollten: „Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Herr euch vergeben hat, so auch ihr!“ (Kol 3,13 EB)

Das „ewige Evangelium“, das wir weitergeben sollen (Offb 14,6), ist zuallererst eine Verkündigung der Gnade und Vergebung, die uns in Jesus angeboten wird. Dass wir den Fall Babylons und die Gefahr des Malzeichens des Tieres verkünden, ist für diese zerbrochene Welt von geringem Wert, wenn wir nicht gleichzeitig zulassen, dass die Gnade unseren Umgang miteinander grundlegend verändert.

Bete um eine Zeit des Friedens und der Vergebung in der Gemeinde, zu der du gehörst, denn es gibt keine höhere Qualifikation für die Zugehörigkeit zu den Übrigen als die, die Jesus selbst uns gegeben hat: „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ (Joh 13,35 EB)



Wir glauben an die Macht des Gebets und freuen uns über Gebetsanliegen, für die wir während unserer Mitarbeiter-Andacht jeden Mittwochmorgen beten können. Gebetsanliegen können an folgende E-Mail-Adresse geschickt werden: prayer@adventistworld.org. Bitte bete auch für uns in unserem gemeinsamen Bemühen, Gottes Reich zu bauen.

Am 8. Januar 2022 feierte die Interamerikanische Division in Tuxtla Gutierrez, im mexikanischen Bundesstaat Chiapas, ihr hundertjähriges Bestehen. Auf dem Foto sieht man Gemeindeglieder in unterschiedlichen Trachten während der Eröffnungsveranstaltung zur Hundertjahrfeier. Die Interamerikanische Division, zu der Mexiko, die Karibik und das nördliche Südamerika gehören, wurde offiziell im Mai 1922 gegründet.

Foto: Juan Colina, Pressedienst der Interamerikanischen Division



„Dies ist ein ganz besonderer Moment, um ein [Wellness-] Zentrum wie dieses einzuweihen. Es ist ein Ort der Mission in der Stadt Tuxtla Gutiérrez, an dem der Plan Gottes zur Wiederherstellung seiner Schöpfung vermittelt und das baldige Kommen Jesu verkündet wird.“

Ignacio Navarro, Präsident der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten im mexikanischen Bundesstaat Chiapas, anlässlich der Einweihung eines neuen Wellness-Zentrums in der Hauptstadt des Bundesstaates. Im Zentrum können sich 100 Menschen gleichzeitig aufhalten. Es verfügt unter anderem über Hydrotherapie-Becken, Saunen, einen Fitnessraum, eine Kapelle und ein Freiluft-Auditorium.

34.000

Plastikflaschen wurden verwendet, um ein neues ADRA-Zentrum in Mauretanien zu bauen. Das neue Gebäude dient als Gemeinschaftszentrum in der mauretanischen Hauptstadt Nouakchott. Mit den Flaschen wurden die Mauern des Bauwerkes gebaut. Das dreistöckige Gebäude bietet Raum für medizinische Geräte zur medizinischen Grundversorgung, die Ausstattung für ein Multimediazentrum, Räume für Sprachunterricht, Nähen, Sticken sowie eine Bibliothek.

Vollversammlung der Generalkonferenz 2022

Hiermit wird offiziell bekannt gegeben, dass die verschobene 61. Vollversammlung der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten vom 6. bis 11. Juni 2022 im America's Center in St. Louis, im US-Bundesstaat Missouri, stattfindet. Die erste Sitzung beginnt am 6. Juni 2022 um 8.00 Uhr. Alle ordnungsgemäß zugelassenen Delegierten sind aufgefordert, anwesend zu sein. Bei dieser Vollversammlung wird es Delegierten auch möglich sein, aus der Entfernung auf digitalem Weg teilzunehmen.

Ted N. C. Wilson, Präsident der Generalkonferenz

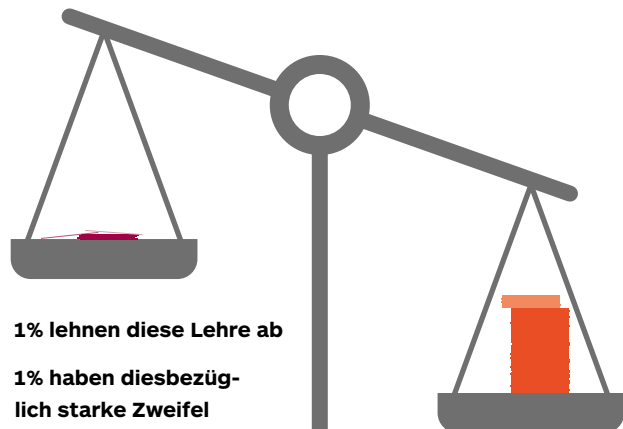
Erton C. Köhler, Generalsekretär der Generalkonferenz

24

Künstler aus fünf Kontinenten stellten in der Adventgemeinde im norwegischen Hønefoss in einer einzigartigen Kunstgalerie ihre Werke aus. Im Mittelpunkt der Ausstellung standen biblische Prophezeiungen, alle Bilder stellten ein prophetisches Motiv dar. Die Ausstellung fand im Rahmen der Vorbereitungen der Gemeinde für eine Evangelisation statt, die noch in diesem Jahr abgehalten wird. Ziel war, mehr Menschen in ihrer Umgebung kennenzulernen.

Das Heiligtum

Im Rahmen der Mitgliederbefragung der Generalkonferenz wurden die Teilnehmenden unter anderem gefragt, ob sie glauben, dass Christus gegenwärtig im himmlischen Heiligtum als unser Fürsprecher vor Gott wirkt.



- **1% lehnen diese Lehre ab**
- **1% haben diesbezüglich starke Zweifel**
- **4% haben diesbezüglich einige Fragen**

- **12% nehmen die Lehre an, weil sie von der Kirche vertreten wird**
- **82% sind ganz und gar von der Lehre überzeugt**

N=56.300

Quelle: Daten der Mitgliederbefragung der Generalkonferenz 2017–2018

URL: <https://bit.ly/3FrAKKX>

„Die Anzahl [unserer Pfadfindergruppen] ging von etwas mehr als 1.000 Gruppen auf 700 zurück. Wir fanden heraus, dass die Abwanderung aus den Gruppen darauf zurückzuführen war, dass die Leiter in einigen Regionen nicht auf die Nutzung von Zoom und technischen Geräten vorbereitet waren und viele der Kinder keinen Zugang zum Internet hatten.“

Víctor Martínez, Leiter der Jugendarbeit der Südost-Mission der Mexikanischen Union. Um die Situation zu ändern, bot die Abteilung Jugend allen Leitern der kirchlichen Jugendarbeit Fortbildungsveranstaltungen an. Die Bemühungen waren erfolgreich, und die Zahl der Gruppen stieg Anfang 2022 auf 906.

„Sprachunterricht ist von entscheidender Bedeutung für die Integration. Glücklicherweise erklärten sich zwei ehemalige Lehrerinnen der Grundschule Oud Zandbergen bereit, bei uns zu unterrichten. Schließlich begannen wir den Unterricht mit 17 Erwachsenen dreimal pro Woche. Die Flüchtlinge konnten schon sehr gut Englisch sprechen und sind sehr gebildet. Jetzt geben die Lehrer ihre Niederländisch-Kenntnisse an andere Bewohner der Notunterkunft weiter.“

Lydia van Rhenen, Koordinatorin des Freiwilligenteams, über das Share & Care-Projekt der Adventistischen Entwicklung- und Katastrophenhilfe ADRA im niederländischen Huis ter Heide. In dem Projekt werden Niederländischunterricht und andere soziale Aktivitäten für afghanische Flüchtlinge angeboten.

„Mitarbeitende in Pflegeheimen reparieren keine Autos oder Geschirrspüler; sie kümmern sich um Menschen, helfen ihnen mit ihren Schwächen und ihrer Zerbrechlichkeit, mit ihren Gefühlen, ihrem Leid und oft auch ihren Hoffnungen. [Casa Mia] ist eine sehr wichtige Einrichtung, und nach dem, was Sie mir gesagt haben, denken Sie sogar darüber nach, Ihr Engagement auszubauen und zusätzliche Räume zu schaffen, um mehr Menschen zu betreuen. Vielen Dank für das, was Sie tun.“

Stefano Bonaccini, Regionalpräsident der italienischen Region Emilia-Romagna, bei einem Besuch im adventistischen Seniorenheim Casa Mia.

Adventist Review Ministries Newsletter

Möchtest du über das, was in unserer Kirche geschieht, auf dem Laufenden bleiben? Melde dich gleich an, um unseren wöchentlichen Newsletter mit aktuellen Meldungen, inspirierenden Geschichten, Videos und anderem zu erhalten (engl.).



www.adventistreview.org/newsletter-signup

163

Studierende schlossen ihr Studium am Fulton Adventist University College in den Fächern Praktische Theologie, Wirtschaft, Rechtsdurchsetzung und Hochschullehre ab. Die Abschlussfeier fand unter strengen gesundheitlichen Auflagen statt. Da die Zahl der Teilnehmenden begrenzt war, wurde die Veranstaltung vom Hope Channel Fiji auf Facebook übertragen und von über 36.000 Zuschauern verfolgt. ➔



Foto: Mit freundlicher Erlaubnis von John Mikiwai

Sondervollversammlung der Generalkonferenz beschließt Verfassungsänderung

Von *Adventist Review* und Adventist News Network

Neuer Absatz ermöglicht bei Bedarf virtuelle Vollversammlungen der weltweiten Kirche.



Die Delegierten der außerordentlichen GK-Vollversammlung während der Sitzung am 18. Januar im Hauptverwaltungssitz der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Silver Spring (USA).

Foto: Denis Peniche

Fast 300 offizielle Teilnehmer einer außerordentlichen Vollversammlung der Generalkonferenz (GK) stimmten für die Aufnahme eines neuen Absatzes in Artikel V der GK-Verfassung, der den Delegierten künftiger GK-Vollversammlungen im Falle internationaler Katastrophen, Pandemien oder unvermeidbarer Umstände eine digitale Teilnahme ermöglicht. Das einstimmige Votum erfolgte während einer eintägigen Sitzung am 18. Januar am Hauptverwaltungssitz der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Silver Spring, im US-Bundesstaat Maryland, mit diesem Thema als einzigem Tagesordnungspunkt.

Die beschlossene Änderung ermöglicht es den offiziellen Delegierten, an der kommenden GK-Vollversammlung vom 6. bis 11. Juni 2022 teilzunehmen, auch wenn sie aufgrund der Auswirkungen der COVID-19-Pandemie nicht nach St. Louis, im US-Bundesstaat Missouri reisen können, so die Kirchenleitung.

Aufgrund der derzeitigen COVID-19-Reisebeschränkungen wurden die Delegierten für die Sondervollversammlung in erster Linie aus Personen ausgewählt, die derzeit am Hauptverwaltungssitz

des Generalsekretärs in Silver Spring arbeiten. Sie wurden von den 13 Weltdivisionen bestätigt und daraufhin vom Exekutivausschuss der Generalkonferenz am 16. September 2021 gewählt.

Die empfohlene Änderung, die von den Delegierten der Generalkonferenz beschlossen wurde, lautet wie folgt:

Artikel V. Abs. 4. Ordentliche oder außerordentliche Vollversammlungen der Generalkonferenz werden generell unter persönlicher Anwesenheit und vor Ort abgehalten. Auf Anfrage des Exekutivausschusses der Generalkonferenz ist es jedoch zulässig, dass Delegierte über eine Onlinekonferenz oder eine ähnliche Kommunikationsform teilnehmen, bei der alle teilnehmenden Personen einander gleichzeitig hören können. Eine solche Teilnahme gilt als persönliche Anwesenheit bei einer derartigen Sitzung. Auf diese Weise nicht persönlich vor Ort abgegebene Stimmen haben die gleiche Gültigkeit wie eine Abstimmung mit persönlicher Anwesenheit vor Ort.

HINTERGRUND DER ABSTIMMUNG

Die außerordentliche Vollversammlung der Generalkonferenz am 18.

Januar war am 13. April 2021 von den Mitgliedern des Exekutivkomitees der Generalkonferenz (GC EXCOM) beschlossen worden.

Bei dieser Sitzung hatte Hensley Mooroooven, ein nachgeordneter Sekretär der Adventistischen Weltkirchenleitung, die Faktoren erläutert, die bei der Einbringung des Antrags berücksichtigt worden waren. So schreibt die Verfassung der Generalkonferenz vor, dass GK-Vollversammlungen und alle Abstimmungen mit persönlicher Anwesenheit und vor Ort durchgeführt werden müssen. Darüber hinaus besagt Artikel V, Absatz 1 der Verfassung, dass eine GK-Vollversammlung „nicht mehr als zwei Jahre“ über einen regulär angesetzten Termin hinaus verschoben werden sollte. Die mögliche Notwendigkeit einer weiteren Verschiebung würde somit dazu führen, dass die Generalkonferenz nicht mehr im Einklang mit ihrem Leitdokument stünde. Mooroooven erläuterte weiter, dass Änderungen der Verfassung und der Geschäftsordnung der Generalkonferenz nur von den Delegierten auf einer ordentlichen oder außerordentlichen Vollversammlung der Generalkonferenz

renz beschlossen werden können. Er bekräftigte, dass der auf der Sitzung im April 2021 vorgelegte und zur Abstimmung gebrachte Antrag im Einklang mit den entsprechenden Bestimmungen der Verfassung und der Geschäftsordnung der Generalkonferenz steht.

Im Jahr 2020 hatte der Exekutivausschuss der Generalkonferenz bereits beschlossen, eine Änderung der Verfassung der Generalkonferenz zu beantragen, die eine virtuelle Teilnahme auf ausdrückliche Anfrage des Exekutivausschusses ermöglichen würde.

Auf der Grundlage der ihm in Artikel V der Verfassung eingeräumten Befugnis, die Gesamtzahl der Delegierten zu einer Vollversammlung der Generalkonferenz aus Gründen einer „größeren Krise innerhalb der Kirche oder auf internationaler Ebene“ zu verringern, hatte der Exekutivausschuss der Generalkonferenz am 13. April auch beschlossen, die Gesamtzahl der ordentlichen und außerordentlichen Delegierten für die außerordentliche Vollversammlung der Generalkonferenz im Januar auf 400 Personen zu reduzieren. Die zugewiesene Quote der Delegierten für die Generalkonferenz, die 13 Divisionen und zwei direkt der Generalkonferenz unterstellten Verbände wurde ebenfalls angenommen. Laut dem Antrag sollten Divisionen, die aufgrund von Reisebeschränkungen oder aus anderen Gründen nicht in der Lage sind, das ihnen zugewiesene Kontingent an Dele-

gierten zu entsenden, die Möglichkeit erhalten, das nicht genutzte Kontingent an die Generalkonferenz zurückzuverweisen. Der Verwaltungsausschuss der Generalkonferenz wies daraufhin diese Mandate Gemeindegliedern zu, die derzeit am GK-Hauptverwaltungssitz arbeiten oder in der unmittelbaren Umgebung wohnen. Dabei wurde darauf geachtet, dass es vor allem Personen aus den Divisionen waren, die keine eigenen Delegierten schicken konnten.

REAKTIONEN VON DELEGIERTEN UND LEITERN

Auf der Sitzung am 18. Januar verlas und beantragte Erton Köhler, Generalsekretär der Generalkonferenz, die Änderung von Artikel V der GK-Verfassung. Daraufhin traten mehrere Delegierte an die Mikrofone im Auditorium, um sich zu der vorgeschlagenen Änderung zu äußern.

Lisa Beardsley-Hardy, Leiterin der Abteilung Bildung und Erziehung der Generalkonferenz, sagte, dass sie die Lösung, die gefunden wurde, angesichts der Umstände begrüße: „Die Dinge werden schlimmer werden, je näher wir dem Ende der Zeit kommen. Dies ermöglicht es uns, organisiert zu bleiben und voranzugehen“, erklärte sie.

Im Anschluss an die 59-minütige Sitzung ging GK-Generalsekretär Köhler auf die Ereignisse des Tages ein. „Ich war beeindruckt, wie groß die Un-

terstützung der Delegierten für diesen Antrag war“, sagte er. „In solchen Situationen gibt es normalerweise verschiedene Meinungen, aber es sind nur einige Stellungnahmen abgegeben worden. Das zeigt mir, dass die Kirche geeint ist, wenn es um die Mission geht.“

Köhler erklärte, dass es sich bei dem behandelten Thema um eine technische Frage handele, die nichts mit lehrmäßigen oder philosophischen Fragen zu tun habe. „Dennoch war dieser Beschluss wichtig, da sonst die Arbeit der Kirche beeinträchtigt werden könnte“, so Köhler. „Aus dem einstimmigen Votum geht klar hervor, dass die Delegierten wollen, dass die Kirche vorangeht.“

Auch Karnik Doukmetzian, Rechtsberater der Generalkonferenz, bekräftigte die Bedeutung der kurzen Sitzung. „Die Abstimmung über die Änderung war wichtig, weil sie Vorkehrungen für die Zukunft trifft. Für den Fall, dass künftige Vollversammlungen der Generalkonferenz nicht unter Einhaltung der persönlichen Anwesenheitspflicht abgehalten werden können, wird die Möglichkeit eingeräumt, dass einzelne Personen ‚anwesend‘ sein können“, so Doukmetzian. „Die Umstände in dieser Welt mögen es Delegierten unmöglich machen zu reisen, um persönlich anwesend zu sein; und diese Vorkehrung ermöglicht es diesen Delegierten, teilzunehmen und ihr Land zu vertreten, auch wenn sie nicht an den Ort der Vollversammlung reisen können.“ ☺

Exekutivausschuss der Generalkonferenz stimmt für Zulassung einer hybriden GK-Vollversammlung 2022

Am Donnerstag, den 27. Januar 2022, traf sich der Exekutivausschuss der Generalkonferenz (GK) zu einer virtuellen Sitzung, um über die bevorstehende GK-Vollversammlung zu beraten. Nach einer kurzen Andacht und einer Gebetsgemeinschaft stimmten die Mitglieder des Ausschusses dafür, die von der außerordentlichen GK-Vollversammlung am 18. Januar 2022 beschlossene Bestimmung für hybride Sitzungen in Kraft zu setzen. Die ordentliche Vollversammlung der Generalkonferenz, die

ursprünglich wegen der Pandemie verschoben worden war und nun vom 6. bis 11. Juni 2022 in St. Louis, im US-Bundesstaat Missouri, angesetzt ist, kann als hybride Tagung abgehalten werden. Zwar sind die Delegierten weiterhin angehalten, persönlich an der Vollversammlung teilzunehmen, die Bestimmung ermöglicht Delegierten, die aufgrund der Pandemie, wegen Visaproblemen oder anderer unvermeidbarer Umstände nicht zum Ort der Vollversammlung reisen können, die Teilnahme auf elektronischem Wege.

Neues Zuhause für philippinischen Verlag

Von Edward Rodriguez, Southern Asia-Pacific Division, und *Adventist World*

Wer hätte gedacht, dass aus einer behelfsmäßigen Presse in einem heruntergekommenen Schuppen einer der größten adventistischen Verlage Asiens werden würde? 108 Jahre nach seiner Gründung, angespornt durch eine lange Geschichte fruchtbaren Dienstes und vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Hindernisse und Herausforderungen, zog der philippinische Verlag (Philippine Publishing House, PPH) am 19. Januar in sein neues Haus am Aguinaldo Highway in Silang, in der philippinischen Provinz Cavite.

„Nach Jahren der Planung und des Bauens ist unser Traum endlich Wirklichkeit geworden“, erklärte der scheidende Geschäftsführer Florante Ty. „Am Anfang schien die Aufgabe nicht bewältigbar zu sein, aber ich wurde daran erinnert, dass für Gott nichts unmöglich ist.“

Angesichts der weltweiten Pandemie fand die Einweihung sowohl mit persönlicher Teilnahme als auch virtuell statt. Adventistische Leiter aus der Südasiens-Pazifik-Division (SSD), den drei philippinischen Verbänden und der Abteilung für Literatur und Buchevangelisation nahmen an der Einweihungsfeier der neuen Räumlichkeiten teil.

Den Leitern zufolge hat die Einweihung für die Anwesenden eine große Bedeutung. „Der philippinische Verlag steht für Tausende Erfolgsgeschichten und Wunder im Leben derer, die durch die Verlagsarbeit berührt wurden.“

In seiner Begrüßungsansprache dankte Ty allen, die das Projekt unterstützt und an es geglaubt haben. „Was wie ein unmögliches Unterfangen schien, hat sich als eine Gelegenheit erwiesen, Gottes Großzügigkeit und Führung zu erkennen“, so Ty.

„Es gibt noch viel zu tun. Die Arbeit ist noch nicht abgeschlossen. Es wird



Das neue Gebäude für den philippinischen Verlag am Aguinaldo Highway in Silang, in der philippinischen Provinz Cavite.

Foto: Mit freundlicher Genehmigung von Vinz Matias

immer Herausforderungen geben, aber der philippinische Verlag wird weiterhin Bücher veröffentlichen, damit mehr Menschen von der baldigen Wiederkunft Jesu erfahren“, sagte er weiter und fügte hinzu: „Das Werk des Herrn sollte nicht durch menschliche Faktoren behindert werden, denn der Herr ist großzügig. Der Herr sorgt für uns.“

Der Präsident der Südasiens-Pazifik-Division, Saw Samuel, sagte, er glaube an den Fortschritt und die Wirksamkeit der Verlagsarbeit und sei erstaunt zu sehen, was der Glaube im Werk des Herrn bewirken könne. Er betonte, dass nichts und niemand gegen uns sein kann, wenn wir unser Vertrauen auf Gott setzen.

„Lasst uns vorangehen, uns weiterentwickeln und immer mehr Einfluss gewinnen“, ermutigte Samuel. „Ganz gleich, ob die Aussichten vielversprechend oder entmutigend sind, wo immer Gott uns hinführt, was immer er von uns verlangt und wen er wählt, um uns zu führen, wir werden weiter dienen.“

NEUE LEITER

Nach einer gelungenen Einweihungsfeier und einer Werksbesichtigung, die

für die anwesenden Delegierten und Gäste organisiert wurde, fand die 12., jährlich tagende Gesellschafterversammlung des philippinischen Verlags statt. Ty, der den Verlag 16 Jahre lang leitete, hatte den Wunsch geäußert, in den Ruhestand zu gehen. Nach ernstem Gebeten bestellte der Nominierungsausschuss des philippinischen Verlags Leonardo Heyasa Jr. zum neuen Geschäftsführer und Joel Silva zum neuen Finanzvorstand.

Die Leiter erklärten, dass der philippinische Verlag im neuen Haus durch seine 94 Mitarbeiter, 25 Zweigstellen und etwa 3000 Buchevangelisten auf den Philippinen weiterhin den Auftrag erfüllen wird, Bücher, Zeitschriften und anderes Lese- und Unterrichtsmaterial zu verbreiten. Auch moderne digitale Evangelisationsmöglichkeiten sollen erkundet werden, um Gottes Botschaft in jeden Haushalt auf den Philippinen und darüber hinaus zu bringen.

„Der philippinische Verlag ist mehr als nur eine Einrichtung. Er ist ein Instrument, das Menschen dient, die sich und andere auf den Himmel vorbereiten.“ betonten sie. ☺

4.637.159

Gemeindeglieder gab es zum 30. September 2021 in der ECD.

195

Schüler und Mitarbeiter der Kajiado Adventist School and Rescue Center in Kenia bekamen die Teilnahme an einer Safari in der Weihnachtszeit geschenkt. Die Schule in Kajiado stand im Mittelpunkt des jährlichen Familienprojekts von Maranatha Volunteers International. Die 66 Freiwilligen, die sich an dem Einsatz beteiligten, bauten einen neuen Schlafsaal und organisierten eine Zahnklinik, in der mehr als 50 Mädchen mit akuten Zahnproblemen behandelt wurden. 📍

„[Die Leiter] rufen uns alle auf, hinzugehen und das Evangelium zu verkünden. Das ist das Thema von ‚I Will Go‘ (Ich werde gehen). Darum dreht sich fast alles, was wir tun. Ich denke, dieser Ruf ist dabei, Teil unseres Lebens, Teil eines Lebensstils zu werden. Und ich bin überzeugt, dass wir alle anfangen, voller Freude zu sagen: ‚I Will Go‘. (Ich werde gehen.)“

Blasious Ruguri, Präsident der Ost-Zentralafrikanischen Division, in einer Predigt im regionalen Verwaltungssitz der Kirche in der kenianischen Hauptstadt Nairobi, im Oktober 2021.

„Welch ein hartes Leben die Menschen hier haben – immer auf der Suche nach Wasser! Das ist ihr Alltag. Sie gehen in die ausgetrockneten Flussbetten und graben dort tief nach Wasser, um ein bisschen in einen Becher zu füllen und zu überleben.“

Don Noble, Präsident von Maranatha International Volunteers, über einen einmonatigen Einsatz, bei dem in einem extrem abgelegenen und trockenen Teil Nordkenias Brunnen gebohrt wurden. Die Ost-Zentralafrikanische Division hatte Maranatha fünf Jahre zuvor gebeten, Kapellen für das Volk der Dassanetch zu bauen. Als das Maranatha-Team 2016 vier Kapellen baute, fiel der dringende Wasserbedarf auf. Deshalb fand der jüngste Einsatz im November 2021 statt.

Mehr als 120

Lehrende und Studierende haben in einem Projekt im Mahama-Flüchtlingslager im Bezirk Kirehe in der Ostprovinz Ruandas gelernt, wie man mit digitalen Geräten unterrichtet und lernt. Das Projekt umfasst Schulungen zum Einsatz innovativer Fähigkeiten, zum Bildungswandel und zur digitalen Bildung. Gegenstand der Ausbildung war auch der Live-Unterricht im Klassenzimmer.



Foto: Maranatha Volunteers International

Titelthema

Grundkurs Heiligtum

Gottes Gegenwart
erfahren

VON RICHARD M. DAVIDSON



Viele Adventisten mögen sich fragen, welche Bedeutung die Heiligtumsbotschaft hat, insbesondere in den schwierigen Zeiten, die wir gerade durchleben.¹ In dieser Frage müssen wir uns auf Gott selbst verlassen, der uns wiederholt auf diese wichtige biblische Lehre hinweist und den Hauptpunkt der Heiligtumsbotschaft zusammenfasste, als er Mose anwies, ein Heiligtum zu bauen: „Sie sollen mir ein Heiligtum machen, damit ich in ihrer Mitte wohne.“ (2 Mo 25,8 EB) Gott will bei seinem Volk wohnen und innige Gemeinschaft mit ihm haben! Die Heiligtumslehre ist die Entfaltung der in Jesus verkörperten Immanuel-Erfahrung: „Gott mit uns“. (Jes 7,14; Mt 1,23).

DAS HIMMLISCHE HEILIGTUM VOR DEM SÜNDEFALL

Nachdem Gott Mose angewiesen hatte, ein Heiligtum zu bauen (2 Mo 25,8), fügte er gleich im nächsten Atemzug hinzu: „Genau nach dem Plan, den ich dir von der Wohnung und ihrem ganzen Gerät zeige, sollt ihr's machen.“ (Vers 9) Der hebräische Begriff für „Plan“, *tabnit*, impliziert, dass das prächtige irdische Heiligtum eine Kopie des riesigen und herrlichen himmlischen Originals sein sollte – wenn auch nur ein schwacher Abglanz (vgl. Hbr 8,3–5).

Nach Jeremia 17,12 existierte das himmlische Heiligtum „von Anbeginn“. Vor seinem Fall diente der Engel Luzifer als „schirmender Cherub“ im himmlischen Heiligtum, „in Eden ... im Garten Gottes ... auf [dem] heiligen Berg Gottes“ (Hes 28,13–14) der auch „Berg der Versammlung“ genannt wird (Jes 14,13). Bevor das himmlische Heiligtum die Funktion erhielt, mit dem Problem der Sünde umzugehen, war es ein Ort, an dem sich die Bewohner des Universums als Gemeinde versammelten, um ihren Schöpfer anzubeten und zu preisen. Theologisch formuliert könnte man sagen: „Vor der Soteriologie [Erlösung] war die Doxologie [der Lobpreis]!“ In der ganzen Heiligen Schrift wird dieser himmlische Tempel als ein Ort voller Lobpreis, Anbetung und Verehrung für den König der Könige dargestellt, sogar mitten in der Bewältigung des Sündenproblems (siehe z. B. Jes 6,1–8; Ps 150,1; Offb 4,8–11; 5,9–14).

Das himmlische Heiligtum wird im Alten Testament oft als „Tempel“ bezeichnet (siehe z. B. Ps 11,4; Jes 6,1), das heißt als Wohnsitz einer Gottheit. Es wird Gottes „Wohnung“ genannt (z. B. 5 Mo 26,15; Ps 68,5). Obwohl das himmlische Heiligtum tatsächlich einen „Thronsaal“ hat (das Allerheiligste), in dem der Herrscher des Universums die „Staatsgeschäfte“ führt und mit seinem himmlischen Rat zusammentrifft (z. B. 1 Kön 22,19; Hiob 1,6), fungiert es in erster Linie als Gottes Aufenthaltsort, sein persönlicher Wohnsitz – sein Zuhause. Stell dir die Einrichtung vor: ein Tisch für das Essen, ein Leuchter, wohlriechender Weihrauch, die Bundeslade als Thron/Fußschemel (siehe Offb 4,5; 8,3; 11,19; vgl. Offb 19,9) – alles normale Elemente, die man in einem königlichen Palast erwarten würde. Wir können die warme, „heimelige“ Atmosphäre des himmlischen Heiligtums förmlich spüren. Die Heilige Schrift schildert einen persönlichen Schöpfer, der in Raum und Zeit herabkommt, um unter den nicht in Sünde gefallenen, intelligenten Bewohnern des Universums zu wohnen. Dieses biblische Bild ist ein Korrektiv zu den großen christlichen theologischen Systemen, die von der auf die Philosophie Platons zurückgehenden Vorstellung eines zeitlosen Gottes beruhen, der mit der Raum-Zeit-Realität nicht vereinbar ist. Wir haben das Vorrecht, die Welt zu der biblischen Sicht von einem Gott zurückzurufen, der eine innige Beziehung zu seinen Geschöpfen hat und sie in seinen Palast einlädt, um enge Gemeinschaft mit ihnen zu haben.

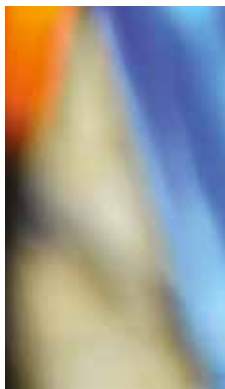
DIE ERSTEN HEILIGTÜMER AUF DER ERDE


Es wurde bereits erwähnt, dass sich das ursprüngliche himmlische Heiligtum „in Eden ... im Garten Gottes“ befand (Hes 28,13). Als Gott diese Erde schuf, pflanzte er

wiederum „einen Garten in Eden“. (1 Mo 2,8) Die ähnliche Terminologie, die hier verwendet wird, lässt darauf schließen, dass der irdische Garten Eden eine Kopie des ursprünglichen himmlischen Eden-Heiligtums war. Zahlreiche Verbindungen zwischen 1. Mose 1–3 und anderen Heiligtümern in der Heiligen Schrift lassen den Schluss zu, dass der Garten Eden (oder zumindest Teile davon) vor dem Sündenfall als das ursprüngliche Heiligtum auf der Erde diente.² In dieses Gartenheiligtum kam Gott „als der Tag kühl geworden war“ (1 Mo 3,8) und suchte die innige Gemeinschaft mit Adam und Eva. Hier verbrachte er jeden Sabbat 24 besondere Stunden in Gemeinschaft mit ihnen und heiligte den Sabbat durch seine Gegenwart (1 Mo 2,1–3).

Doch im Gartenheiligtum lauerte ein Feind. Luzifer, der gefallene Cherub (jetzt Satan genannt), war nach seiner Rebellion aus dem Himmel vertrieben worden (Offb 12,9), und durch die Schlange wandte er sich am Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen mit seinen Lügen über Gott an Eva. Tragischerweise glaubten Adam und Eva den Lügen statt des Wortes Gottes und aßen von der Frucht des verbotenen Baumes. Die Folge war, dass die Schleusen des Unheils über die Welt ausgegossen wurden. Als Gott in der Kühle des Tages kam, versteckten sich die beiden aus Angst, Schuld und Scham und versuchten, ihre Blöße mit den Feigenblättern ihrer eigenen Werke zu bedecken, statt

Die Heiligtumslehre ist die Entfaltung der in Jesus verkörperten Immanuel-Erfahrung: „Gott mit uns“.





„Vor der Soteriologie [Erlösung] war die Doxologie [der Lobpreis]!“

sich an seiner Gemeinschaft zu erfreuen. Doch Gott ließ sie nicht im Stich. In seiner Liebe kam er und suchte sie.

DAS DRAMA DER VERSÖHNUNG IM HEILIGTUM WIRD SICHTBAR

Als Adam und Eva gesündigt hatten, enthüllte Gott ihnen im irdischen Heiligtum in Eden das großartige Drama der Versöhnung – die Wiederherstellung der ungetrübbten Beziehung zu Gott – das sich in drei großen Heiligtumsakten im Leben und Wirken des kommenden Messias entfalten sollte. Diese drei Akte im Drama der Versöhnung bilden in der ganzen Heiligen Schrift eine Grundlage für die Heiligtumsbotschaft im Hinblick auf die Lösung des Sündenproblems, auch wenn sie nicht immer in der gleichen Reihenfolge dargestellt werden. Im Garten Eden kommt Gott nach dem Sündenfall als Richter und führt das erste „Untersuchungsgericht“ der Geschichte durch. Die Aussagen von Adam und Eva mit ihren Ausreden und Anklagen gegen Gott machen deutlich, dass sie sich des Hochverrats an ihrem Schöpfer schuldig gemacht (1 Mo 3,9–14) und als angemessene Strafe dafür die Todesstrafe verdient haben (1 Mo 2,17).

Doch dann geschieht das Unvorstellbare! Das schuldige Paar „blickt in das Angesicht [seines] Richters und sieht dort einen Erlöser.“³ Der zweite große Akt im Heiligtumsdrama der Versöhnung wird angekündigt: Der messianische Same wird an ihrer Stelle sterben (1 Mo 3,15). „In dem Augenblick, als der Mensch den Versuchungen Satans nachgab, trat Christus, der Sohn Gottes, zwischen die Lebenden und die Toten und sagte: ‚Die Strafe soll mich treffen. Ich trete an die Stelle des Menschen.‘“⁴ Und tatsächlich hielt der Tod an jenem Tag Einzug in die Welt – ein Tier wurde

geopfert, um den zukünftigen stellvertretenden Tod des Messias im Voraus anzukündigen (1 Mo 3,21).

In diesen beiden Versen wird auch der dritte große Akt der Versöhnung im Heiligtumsdrama, nämlich die Mittlerrolle des Priesters angedeutet. Gott verspricht, Gnade zu vermitteln, indem er ihnen eine übernatürliche Feindschaft gegen die Schlange (Hass auf die Sünde) ins Herz legt (Vers 15), und er tritt für sie ein, indem er ihre „Nacktheit“ (nicht nur die körperliche, sondern auch das Bewusstsein von Schuld und Scham) mit dem Gewand seiner Gerechtigkeit bedeckt (Vers 21; vgl. Jes 61,10).

Obwohl Adam und Eva nicht länger im Gartenheiligtum bleiben konnten, war Gottes Gegenwart, die Herrlichkeit seiner Schechina, am Altar des „Heiligtums“ außerhalb des Gartens am Osttor zugänglich, und Gott kam seinen irrenden Kindern immer noch nahe, um mit ihnen zu kommunizieren (1 Mo 3,24; 4,3–7). Während der Zeit der Stammväter Abraham, Isaak und Jakob begegnete Gott seinen treuen Dienern oft dort, wo sie ihre Altäre und damit Heiligtümer errichteten (z. B. 1 Mo 22,1–19; 28).

DIE STIFTSHÜTTE IN DER WÜSTE

Was im irdischen Heiligtum in Eden nach dem Sündenfall von Adam und Eva angedeutet wird, zeigt sich in den Abteilungen und Diensten der Stiftshütte in der Wüste noch deutlicher. Der mosaische Heiligtumsdienst bot den reuigen Israeliten in der Wüste eine reale, aber vorwegnehmende Versöhnung aufgrund dessen, was Jesus Christus später als Mensch auf der Erde und während seines Dienstes im Himmel vollbringen würde. Er war auch

ein Sinnbild des Erlösungsplans. Die Bibel nennt diese Sinnbilder „Typen“. Unter biblische „Typen“ (Singular Typus, griechisch *typos*) werden (meist alttestamentliche) Personen, Ereignisse oder Einrichtungen (wie das Heiligtum) verstanden, die von Gott verwendet wurden, um uns zu helfen die Erfüllung in Jesus, den „Antitypus“ zu erwarten.

Das Heiligtum und der darin ausgeübte Dienst wiesen im Vorhinein auf das hin, was Jesus in seinen drei Akten des Versöhnungsdrasmas vollbringen würde: das stellvertretende Opfer, die Vermittlung durch den Priester und das Untersuchungs- und Vollstreckungsgericht. Die ersten beiden Akte werden durch die beiden Altäre im Vorhof beziehungsweise im Heiligen dargestellt: der eine diente der „beständigen Versöhnung“, der andere der „beständigen Fürbitte“ (2 Mo 27,1–8; 30,1–10). Blut und Weihrauch sind Symbole für Opfer und Vermittlung. Die Tieropfer wiesen im Vorhinein auf den stellvertretenden Tod Christi für die sündigen Menschen hin. Der Weihrauch, den der Priester auf dem Räucheraltar opferte, stand für die Verdienste (oder die Gerechtigkeit) Christi, die er als Hoherpriester und Vermittler dem gläubigen Sünder zuschreibt.

Der dritte Akt des Versöhnungsdrasmas fand am Tag der [endgültigen] Versöhnung (*yom hakippurim*) am Ende des hebräischen religiösen Jahres statt und verkörperte das Endgericht. Während des ganzen Jahres hatten reuige Sünder durch die Sündopfer die Erfahrung der Versöhnung mit Gott gemacht, doch durch die Übertragung der Sünden auf das Heiligtum wurde es verunreinigt (3 Mo 4). Die Übertragung der vergeblichen Sünden auf das Heiligtum, den

Das himmlische Heiligtum ist vor allem Gottes persönlicher Wohnort, sein Zuhause, in das er seine Geschöpfe zu inniger Gemeinschaft einlädt.

Wohnsitz Gottes, bedeutete, dass Gott die Verantwortung für diese von den Sündern vor ihm bekannten Sünden auf sich genommen hatte.

Am großen Versöhnungstag (3 Mo 16) sprengte der Hohepriester das nicht von Sünde verunreinigte Blut des Ziegenbocks für den Herrn ins Allerheiligste, ins Heilige und an den Altar und reinigte das Heiligtum. Dies wies im Vorhinein auf die Rechtfertigung Gottes, der seine Gerechtigkeit demonstriert, indem er durch das Blut des Opfers von Jesus reuigen Sündern vergibt. Der große Versöhnungstag ist ein Tag des kosmischen Untersuchungsgerichts (2 Mo 16,29.31; 23,27–32), denn die „heiligen Früchte“ des Volkes Gottes bestätigen vor dem ganzen Universum, dass ihr Glaube an das Versöhnungswerk Christi echt ist.

DAS HEILIGTUM IN DANIEL 7–9

Die Prophezeiungen in Daniel 7–9 decken sich mit den drei Akten des Versöhnungsdramas im Heiligtum und liefern den zeitlichen Ablauf des Versöhnungshandelns des Messias, und zwar – wie im hebräischen Denken üblich – von der Wirkung zur Ursache hin geordnet. Wir kehren die Reihenfolge hier um und folgen dem westlichen Denken, das sich von der Ursache zur Wirkung hin orientiert. Daniel 9 handelt vom Opfer des Messias und nennt prophetisch den Zeitpunkt des stellvertretenden Todes des Messias. Er liegt in der Mitte der letzten Woche der 70-Wochen-Prophezeiung und führt nach dem im Text implizierten Tag-Jahr-Prinzip in das Jahr 31 nach Christus (Verse 24–27).

In Daniel 8 geht es um den priesterlichen Mittlerdienst Christi im himmlischen Heiligtum nach seiner Himmelfahrt. Das Kapitel offenbart den Zeitpunkt für den Beginn des antitypischen Versöhnungstages (der Erfüllung des Typus), an dem das himmlische Heiligtum am Ende von 2300 Tagen (Jahren) „wiederhergestellt/gereinigt/gerechtfertigt“ (Vers 14, Hebr. *nitsdaq*) werden würde. Dieser Zeitabschnitt begann zur gleichen Zeit wie die Prophe-

zeiung von den 70 Wochen, im Jahr 457 vor Christus, und endete am 22. Oktober 1844, als das besondere *nitsdaq*-Werk Christi, unseres Hohenpriesters, im himmlischen Heiligtum begann.⁵

Daniel 7 macht deutlich, dass dieser antitypische Versöhnungstag eine Zeit des Gerichts ist, in der Gott die durch das kleine Horn symbolisierte Macht verurteilt, aber „Recht schuf den Heiligen des Höchsten“ (Vers 22). Das Gericht ist eine gute Nachricht für das Volk Gottes: Gott ist nicht nur *mit* uns, sondern auch *für* uns!

DIE HEILIGTUMSTYPOLOGIE IM HEBRÄERBRIEF

In den zentralen Kapiteln des Hebräerbriefes (7–10) befindet sich die umfassendste biblische Beschreibung davon, wie sich die Symbole des Heiligtums in den drei Akten des Versöhnungsdienstes Jesu erfüllt haben. Erstens wird der ein für alle Mal geschehene Opfertod Christi als die antitypische Erfüllung des gesamten alttestamentlichen Opfersystems dargestellt (Hbr 10,1–4. 11–12; 9,13. 25–26). Zweitens: Als Christus bei seiner Himmelfahrt in das himmlische Heiligtum eintrat, tat er das, um es einzuweihen, um offiziell den Dienst als Priester und König aufzunehmen, um seinen hohepriesterlichen Mittlerdienst (*tamid*) im Heiligen zu beginnen: „Er lebt für immer und bittet für sie“, die durch ihn zu Gott kommen (Hbr 7,25; vgl. 10,20).

Drittens: Aus Sicht des Apostels, im ersten Jahrhundert nach Christus, lag das Versöhnungswerk des Gerichts noch in der Zukunft: „Und wie den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht: so ist auch Christus einmal geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen; zum zweiten Mal erscheint er nicht der Sünde wegen, sondern zur Rettung derer, die ihn erwarten.“ (Hbr 9,27–28; vgl. Hbr 10,26.31)

Der Hebräerbrief beschreibt nicht nur das Wirken Christi im Versöhnungsdrama, sondern hebt auch in einzigartiger Weise hervor, zu welcher Erfahrung Gott sein Volk in dieser Zeit einlädt!


Viermal lädt der Autor des Hebräerbriefes Gottes Volk ein, in das himmlische Heiligtum zu kommen: „Lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade“ (Hbr 4,16); „ins Innere, hinter den Vorhang, wohin Jesus als Vorläufer für uns eingegangen ist.“ (Hbr 6,19–20 SLT). Wir „können ... jetzt zuversichtlich in das Allerheiligste des Himmels hineingehen, denn das Blut von Jesus hat uns den Weg geöffnet“ (Hbr 10,19 NLB), und wir dürfen erkennen: „Ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem ... zu Jesus,

Der irdische Garten Eden war eine Kopie des ursprünglichen himmlischen Eden-Heiligtums.

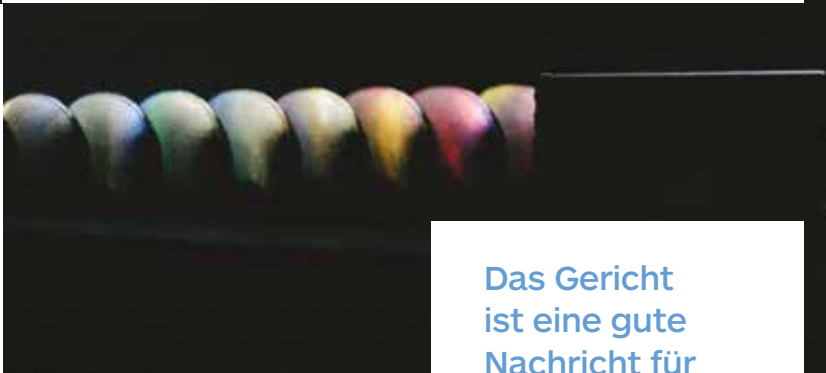
dem Mittler des neuen Bundes.“ (Hbr 12,22.24) Gott lädt uns nicht nur ein, gelegentlich durch den Glauben in das himmlische Heiligtum zu kommen; wir sind eingeladen, *im Heiligtum zu leben* und durch den Glauben ständig die herrliche Gegenwart Gottes in seinem himmlischen Heiligtum zu erfahren.

DIE OFFENBARUNG

Das Buch der Offenbarung ist durchdrungen von Heiligtumssprache und durch sieben Heiligtumsszenen strukturiert. In diesen Abschnitten ist dasselbe dreiaktige, heiligtumsbezogene Versöhnungsdrama eingebettet, das auch an anderen Stellen der Heiligen Schrift zu finden ist. In den Kapiteln 1–3 wird das Opfer Christi betont. In den Kapiteln 4–8 wird sein Vermittlungswerk (*tamid*) hervorgehoben. In Offenbarung 10–20 geht es um das Endgericht (den antitypischen Versöhnungstag), welches das Untersuchungsgericht vor der Wiederkunft (Offb 11,1–2.19; 14,6–7), das Gericht während des Millenniums (Offb 20,4) und das




Der Heiligtumsdienst wies im Vorhinein auf das hin, was Jesus im Versöhnungsdrama als Opfer, Priester und Richter vollbringen würde.



Das Gericht ist eine gute Nachricht für das Volk Gottes: Gott ist nicht nur mit uns, sondern auch für uns!

endgültige Vollstreckungsgericht über die Gottlosen (Offb 20,11–15) umfasst.

Ein besonderer Beitrag der Offenbarung zur Heiligtumsbotschaft ist das „große Ganze“ – die Beschreibung des Heiligtums in der Ewigkeit nach dem Ende des kosmischen Konflikts als Immanuel-Erfahrung: „Gott mit uns“. Vielleicht fragst du dich, weshalb das himmlische Heiligtum nach der erfolgreichen Durchführung des Erlösungsplans noch gebraucht wird. Aber überlege einmal folgendes mit mir: Offenbarung 21,22 wird angeführt, um diese Sicht zu stützen. Dort beschreibt Johannes seine Vision vom neuen Jerusalem nach dem Ende der Sünde und der Sünder: „Ich sah keinen Tempel darin; denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, er und das Lamm.“ Damit sagt Johannes *nicht*, dass es kein himmlisches Heiligtum oder himmlischen Tempel mehr geben wird! Das würde Offenbarung 7,15 widersprechen, wo es ausdrücklich heißt: „Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel.“ Johannes erklärt in Offenbarung 21,22 vielmehr, dass er keinen Tempel *in der Stadt* sieht.



Er fügt hinzu, dass der Herr, der allmächtige Gott, und das Lamm der wahre Tempel sind. Das war schon immer zutreffend. Letztlich ist der Tempel der Ort, an dem Gott ist; seine Gegenwart ist es, die eigentlich den Tempel bildet. Doch ich denke nicht, dass damit zwangsläufig die Existenz eines Tempels in Raum und Zeit, in dem Gott bei seinem Volk wohnt, abgeschafft wird, genauso wenig, wie die Herrlichkeit Gottes und das Licht des Lammes die Sonne und den Mond abschaffen (siehe Offb 21,23; 22,1; Jes 30,26; 66,23).

In Offenbarung 21,2–3 schildert Johannes, wie das neue Jerusalem aus dem Himmel auf diese Erde herabkommt und gibt dann die Erklärung der Vision wieder, die von einer lauten himmlischen Stimme verkündet wird:

„Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.“ Das neue Jerusalem wird als die „Hütte Gottes“ bezeichnet. Das griechische Wort für „Hütte“ ist *skēnē*, derselbe Begriff, der in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments (der Septuaginta) für das Heiligtum verwendet wird. Johannes sah keinen Tempel *in* der Stadt, denn die *ganze Stadt* war nun Gottes Heiligtum.

Diese Interpretation wird später im selben Kapitel noch weiter unterstützt: Der Engel misst die Ausmaße der Stadt, und Johannes fasst zusammen: „Die Länge und die Breite und die Höhe der Stadt sind gleich.“ (Offb. 21,16) Sie hat also die Form eines Würfels. Der einzige würfelförmige Gegenstand, der außerdem noch in der Heiligen Schrift erwähnt wird, ist das Allerheiligste des Heiligtums. Ich denke, das neue Jerusalem ist die Stiftshütte, das Heiligtum der neuen Erde; oder genauer gesagt: es ist das Allerheiligste, mit dem ultimativen Heiligtum – dem Herrn, Gott, dem Allmächtigen, und dem Lamm – im Mittelpunkt.



Johannes sah keinen Tempel in der Stadt, denn die ganze Stadt war nun Gottes Heiligtum.

Das Heiligtum auf der neuen Erde – das neue Jerusalem – führt die ursprüngliche Funktion des himmlischen Heiligtums als Ort des Lobpreises fort, an dem die Heiligen in der Gegenwart des Vaters dienen und das ganze Universum zusammenkommt, um den König der Könige und den Herrn der Herren anzubeten und zu preisen (beachtenswert sind in diesem Zusammenhang die vierzehn Lobpreisszenen, die über die ganze Offenbarung verteilt sind). Offenbarung 21–22 schildert das Leben im neuen Jerusalem in einer Sprache, die sich auf das alttestamentliche Laubhüttenfest bezieht (siehe 3 Mo 23,33–43). Die neu geschaffene Erde wird ein ewiger Festgottesdienst sein, bei dem die Immanuel-Erfahrung gefeiert wird – der Herr, Gott, der Allmächtige, und das Lamm mit uns im Heiligtum.

GOTTES – UND UNSER – EWIGES ZUHAUSE

Johannes 14,2–3 berichtet von der Verheißung Jesu, wiederkommen: „Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen ... Ich gehe hin, um euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehere und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.“ (SLT) „Im Haus meines Vaters...“ Was ist das „Haus“ des Vaters? Im Lichte dessen, was wir an anderer Stelle in der Heiligen Schrift gesehen haben, ist das *Haus* des Vaters im Himmel das himmlische Heiligtum. Jesus bereitet im Haus des Vaters „Wohnungen“ – im Griechischen heißt es wörtlich „Zimmer“ – vor. Wenn das neue Jerusalem nach dem Millennium auf diese Erde herabgekommen ist, werden wir als „Stadtwohnung“ ein villenartiges „Zimmer“ im Allerheilig-

ten des Heiligtums haben. Gott lädt uns tatsächlich ein, in aller Ewigkeit mit ihm in seinem Haus zu wohnen. Die Immanuel-Erfahrung wird nie enden – die Erfahrung von Gottes inniger Gegenwart in seinem Heiligtum-Tempel für immer. Maranatha – Komm bald, Herr Jesus! Wir können es kaum erwarten! ☺

1 Siehe auch Richard M. Davidson, *A Song for the Sanctuary: Experiencing God's Presence in Shadow and Reality*, Pacific Press, Nampa, ID; Biblical Research Institute, Silver Spring, MD, 2022.

2 Siehe Richard M. Davidson, „Earth's First Sanctuary: Genesis 1–3 and Parallel Creation Accounts“, *Andrews University Seminary Studies* 53/1 (2015):65–89.

3 „Jubilee“, Text und Musik: Randy Lynn Scroggs und Michael Card, vorgetragen von Michael Card, Sparrow Records, 1989.

4 Ellen G. White, 1 BC 1085, Brief 22 vom 13. Februar 1900.

5 Siebenten Tags-Adventisten glauben, dass die Prophezeiung von den 2300 Tagen in Verbindung mit der Reinigung Rechtfertigung des Heiligtums in Daniel 8,14 sich über eine lange Zeitperiode erstreckt, die im Medo-Persischen Reich beginnt (auf der Grundlage von Dan 9,25 mit dem Wiederaufbau der Mauer Jerusalems 457 v. Chr.) und im Jahr 1844 n. Chr. mit der Rechtfertigung des himmlischen Heiligtums und Christi Endzeitgericht endet. Eine ausführlichere Behandlung des Themas findet sich in Ángel Manuel Rodríguez et al., Hrsg. *Andrews Bible Commentary*, Andrews University Press, Berrien Springs, MI, 2020, S. 1036–1047.

Wir sind eingeladen, im Heiligtum zu leben und durch den Glauben ständig die herrliche Gegenwart Gottes in seinem himmlischen Heiligtum zu erfahren.

Richard M. Davidson ist J. N. Andrews Professor für die Auslegung des Alten Testaments am Adventistischen Theologischen Seminar Andrews University und lebt mit seiner Frau Jo Ann in **Eau Claire**, im **US-Bundesstaat Michigan**.

Ellen White entdecken

Reinigung – was und wo?

Die Frage „Was ist das Heiligtum?“ wird von der Schrift also klar beantwortet. Der Ausdruck „Heiligtum“, wie ihn die Bibel gebraucht, bezieht sich erstens auf die Stiftshütte, die Mose als Abbild von himmlischen Dingen errichtet hat, und zweitens auf die „wahre Stiftshütte“ (Hebräer 8,2) im Himmel, auf die das irdische Heiligtum hinwies. Mit dem Tod Christi fand der sinnbildhafte Dienst ein Ende. Die „wahre Stiftshütte“ im Himmel ist das Heiligtum des Neuen Bundes. Weil die Prophezeiung von Daniel 8,14 in diesem Bund erfüllt wird, muss das Heiligtum, auf das sie sich bezieht, das des Neuen Bundes sein. Am Ende der 2300 Tage im Jahre 1844 gab es schon seit vielen Jahrhunderten kein Heiligtum auf Erden mehr. Somit weist die Prophezeiung „Bis 2300 Abende und Morgen vergangen sind; dann wird das Heiligtum wieder geweiht [oder: gereinigt] werden“ ohne Zweifel auf das Heiligtum im Himmel hin.

IM BLUT LIEGT KRAFT

Noch muss aber die wichtigste Frage geklärt werden: Was ist mit Weihe oder Reinigung des Heiligtums gemeint? ... In Hebräer 9 wird die Reinigung des irdischen wie auch des himmlischen Heiligtums deutlich gelehrt: „Und es wird fast alles mit Blut gereinigt nach dem Gesetz, und ohne Blutvergießen

geschieht keine Vergebung. So also mussten die Abbilder der himmlischen Dinge [mit dem Blut von Tieren] gereinigt werden; die himmlischen Dinge selbst aber müssen bessere Opfer haben als jene“ (Hebräer 9,22–23) – nämlich das kostbare Blut Christi.

Die Reinigung im sinnbildlichen wie im realen Dienst muss mit Blut vollzogen werden, in jenem mit dem Blut von Tieren, in diesem mit dem Blut Christi. Paulus nennt den Grund, warum diese Reinigung mit Blut vollzogen werden muss: Ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung. Es geht um Vergebung oder Tilgung der Sünde. Aber wie konnte Sünde in das Heiligtum kommen, sowohl in das himmlische wie in das irdische? Das kann man am symbolischen Dienst erkennen. Die Priester, die ihr Amt auf Erden ausübten, dienten „dem Abbild und Schatten des Himmlischen“ (Hebräer 8,5).

DER DIENST

Der Dienst im irdischen Heiligtum wurde in zwei Abteilungen durchgeführt. Die Priester dienten täglich im Heiligen, während der Hohepriester einmal jährlich im Allerheiligsten ein besonderes Werk der Versöhnung vollbrachte: die Reinigung des Heiligtums. Tag für Tag brachte der bußfertige Sünder sein Opfer zum Tor der Stiftshütte. Er legte dort seine Hand auf den Kopf des Opfers und

bekannte seine Sünden, die er sinnbildlich auf das unschuldige Opfer übertrug. Dann wurde das Tier geschlachtet. „Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung“ (Hebräer 9,22), sagt der Apostel. „Des Leibes Leben ist im Blut“ (3. Mose 17,11) Gesetzesbruch hat den Tod des Übertreters zur Folge. Das Blut stellte das verwickelte Leben des Sünders dar, dessen Schuld auf das Opfertier übertragen wurde. Der Priester trug das Blut nun in das Heilige und sprengte es vor den Vorhang, hinter dem sich die Bundeslade mit dem Gesetz befand, das der Sünder übertreten hatte. Bei dieser Zeremonie wurde die Sünde durch das Blut sinnbildlich auf das Heiligtum übertragen.

Es gab Fälle, bei denen das Blut nicht in das Heilige hineingetragen wurde, doch wurde das Fleisch von dem Priester gegessen, wie Mose den Söhnen Aarons gebot: „Der Herr hat es euch gegeben, dass ihr die Schuld der Gemeinde wegnehmen und sie vor ihm entsühnen sollt“ (3. Mose 10,17) Beide Handlungen symbolisierten die Übertragung der Sünde vom bußfertigen Sünder auf das Heiligtum....

Nach dem Willen Gottes sollte für jede der beiden Abteilungen Versöhnung stattfinden. „und soll so das Heiligtum entsühnen wegen der Verunreinigungen der Israeliten und wegen ihrer Übertretungen, mit denen sie sich versündigt haben. So soll er tun der Stiftshütte, die bei ihnen ist inmitten ihrer Unreinheit“ (3. Mose 16,16). Außerdem musste die Versöhnung für den Altar vollzogen werden, um ihn zu „reinigen und [zu] heiligen von den Verunreinigungen der Israeliten“ (3. Mose 16,19). ©

Siebenten-Tags-Adventisten sind überzeugt, dass **Ellen G. White**, (1827–1915) während ihres über 70-jährigen öffentlichen Dienstes die Gabe der Weissagung ausübte. Der obige Artikel wurde ihrem Buch *Vom Schatten zum Licht* entnommen (S. 379–381).

Die Krankheit, die Impfung und die Lösung



Dein COVID-19-Test ist positiv“, keuchte meine Frau, als sie mir die Nachricht überbrachte – zwei Tage, bevor wir zu unserem jährlichen Weihnachtsbesuch bei der Familie aufbrechen wollten. Ich erstarrte vor Schock und Bestürzung. Jetzt ergab alles einen Sinn. Das Kratzen im Hals, die Müdigkeit, der trockene Husten, die Gelenk- und Muskelschmerzen, die ich in den letzten Tagen verspürt hatte – all das ergab plötzlich einen Sinn! Als Arzt für Infektionskrankheiten hatte ich in den zurückliegenden zwei Jahren der tödlichen Pandemie Hunderte von COVID-19-Patienten

behandelt. Jetzt war ich an der Reihe, der Patient zu sein.

Der Arzt wird zum Patienten. Das wird interessant werden.

Die Infektion mit der hochgradig ansteckenden COVID-19 Omikron-Variante bedeutete, dass ich mich von meinen Angehörigen isolieren musste, um sie nicht anzustecken. Das wiederum hieß, dass ich Weihnachten nicht mit meinen Eltern und Großeltern verbringen konnte, wie es in meiner Familie Tradition ist. Zum ersten Mal in meinem Leben verbrachte ich Weihnachten im Bett und fühlte mich körperlich und seelisch schlecht. Das Gefühl des Alleinseins, der Niedergeschlagenheit und der Isolation von anderen, war noch schwerer zu ertragen als die körperlichen Schmerzen, unter denen ich litt. Wie es bei vielen Patienten auf der ganzen Welt der Fall ist, können die Auswirkungen von COVID-19 auf die psychische Gesundheit nicht genug betont werden.

Der Vollständigkeit halber sei gesagt, dass ich sechs Monate vor meiner Diagnose vollständig geimpft worden war, was nach meiner Ansteckung eine enorme Rolle bei meiner raschen Genesung von der Krankheit spielte. Nach sieben Tagen war meine Isolationszeit beendet, und ich war auf dem Weg zur vollständigen Genesung. Die von unabhängigen Experten begutachtete wissenschaftliche Fachliteratur bestätigt die Rolle der Impfung beim Schutz vor schweren Verläufen und dem Tod sowie bei einer beschleunigten Genesung von COVID-19-Patienten.

So wirkt der Impfstoff also. Lange bevor ich die Krankheit hatte, war mein Körper auf die Heilung vorbereitet.

Lange bevor die tödliche Krankheit der Sünde bei der Menschheit diagnostiziert wurde, hatte Gott bereits für den Impfstoff für diese Pandemie gesorgt – den Erlösungsplan. Dieser gut durchdachte Plan war „vor Grundlegung der Welt“ (Eph 1,4) durch Jesus Christus für uns festgelegt worden. Als Adam und Eva in Sünde fielen, erklärte Gott ihnen sein Impfangebot für ihre Heilung. Tausende von Jahren später würde Christus selbst Sünde und Satan für immer vernichten (1 Mo 3,15). Die Art und Weise, wie dieser Plan ausgeführt werden sollte, wurde den Nachkommen Adams, den Israeliten, anhand der Pläne für das Heiligtum erklärt. David formulierte es so: „Gott, dein Weg ist im Heiligtum.“ (Ps 77,13 EB). Die Handlungen, Zeremonien und die Struktur des Heiligtums wiesen auf den kommenden Dienst Christi hin.

Darüber hinaus war das Heiligtum auch ein Ort der Heilung für Israeliten, die an ansteckenden Krankheiten litten. Wenn die Kranken mindestens sieben Tage lang von ihren Familien und der Gemeinschaft isoliert waren (wie es bei mir der Fall war), gingen sie zum Heiligtum und stellten sich dem Priester vor, der sie für geheilt und wieder gesellschaftsfähig erklärte (vgl. einige Beispiele zu Hautkrankheiten in 3 Mo 13).

Diese Gedanken waren für mich während meiner Krankheit und auch danach, als ich meine COVID-19-Auffrischungsimpfung erhielt, ein großer Trost. Ich wusste, dass ich trotz meines Gefühls der Isolation einen Hohenpriester im himmlischen Heiligtum hatte, der verspricht, uns nie aufzugeben oder zu verlassen (Hbr 4,14–16; 13,5). Christus, der Impfstoff gegen die tödlichste aller Krankheiten – die Sünde –, sehnt sich danach, uns für geheilt zu erklären, bevor wir der Sünde verfallen sind. Wie hat er das für uns erreicht? „Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.“ (2 Kor 5,21). *Unser großer Arzt wurde zum Patienten. ©*

Frederick Kimani ist Arzt in **Nairobi, Kenia**.



Im Blickpunkt

Sie sollen mir ein Heiligtum machen

Damit ich unter ihnen wohne

Es war eine unvergessliche Nacht. Eine Nacht, die als Symbol der Befreiung und des Triumphs in die Geschichte eingegangen ist. Die bekannte Geschichte in 2. Mose 14 berichtet, wie sich die Verzweiflung der gerade aus Ägypten entkommenen Kinder Israels in Begeisterung verwandelte, als Gott sie vor der sie verfolgenden ägyptischen Armee rettete, indem er das Rote Meer teilte und sie trockenen Fußes auf die andere Seite brachte. Dann ließ er ihre Feinde ertrinken, indem er das Meer über den Pharao und seine 600 besten Reiter und Wagen hereinbrechen ließ.

Nach dieser unglaublichen Erfahrung inspirierte der Heilige Geist Mose dazu, die Israeliten im Gesang eines der erhabensten Lieder der Heiligen Schrift zu leiten. Das als „Lied Moses“ bekannte Lied beginnt in 2. Mose 15,1–2: „Ich will dem HERRN singen, denn er ist hoch erhaben; Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt. Der HERR ist meine Stärke und mein Lobgesang und ist mein Heil“

Das Lied erzählt von der Rettung durch Gott und blickt prophetisch auf die Eroberung Kanaans und darauf, dass Gott sein Volk „auf den Berg deines Erbteils, die Stätte, die du, HERR, zu deiner Wohnung gemacht hast, das Heiligtum, Herr, das deine Hände bereitet haben“ bringen wird. (Vers 17 EB)

In diesem prophetischen Abschnitt wird zum ersten Mal in der Heiligen Schrift von einem „Heiligtum“ gesprochen, das sich hier auf die heilige Stätte des Berges Morija, später auch als Berg Zion bekannt, bezog. Der Abschnitt wirft außerdem einen Blick in die Zukunft auf die Zeit, wenn Gottes Volk mit ihm in der heiligen Stadt, dem neuen Jerusalem, wohnen wird.

Doch schon vorher sehnte Gott sich danach, bei seinem Volk zu sein. Deshalb lud er, wie in 2. Mose 25 beschrieben, das Volk ein, ihre Gaben aus „Gold, Silber und Bronze“ (Vers 3) zusammen mit vielen anderen kostbaren Gegenständen (siehe Verse 4–7) zu bringen, und sagte zu Mose: „Sie sollen mir ein Heiligtum machen, dass ich unter ihnen wohne.“ (Vers 8)

EINE WOHNSTÄTTE

Dieses Heiligtum sollte in keiner Weise auf menschlicher Planung beruhen, denn Gott selbst gab den Plan vor, an den sie sich halten sollten, und nannte sehr genaue Einzelheiten, wie in 2. Mose 25 bis 28 beschrieben. Diese besondere „Wohnstätte“ wurde als „Heiligtum in der Wüste“ bekannt. Es entsprach dem Vorbild des himmlischen Heiligtums und diente als einprägsame Veranschaulichung des

Die Heiligtumslehre und das Gericht sind wichtige theologische Gründe, warum Siebenten-Tags-Adventisten missionarisch tätig sind.

Heilsplans. Jeder Aspekt des Gottesdienstes, jedes Detail der Einrichtung und jeder Gegenstand, der von den Priestern verwendet wurde, war bedeutungsvoll. Alles sollte dazu dienen, die Welt über den Tod Christi am Kreuz für unsere Sünden aufzuklären, und darüber, dass die Sünde letztendlich auf den übertragen werden würde, der es verdient hatte: Satan. Durch die Einführung des irdischen Heiligtumsdienstes unterwies Gott die Welt darin, wie Christus mit dem Sündenproblem umgehen und sich um das Gericht kümmern würde.

Hundert Jahre nach der Errichtung des Heiligtums in der Wüste bezog sich Asaph, ein Musiker und Chorleiter am Hof von König David, auf das Heiligtum, als er verkündete: „Gott! Dein Weg ist im Heiligtum. Wer ist ein so großer Gott wie unser Gott? Du bist der Gott, der Wunder tut.“ (Ps 77,14–15 EB)

Die Bedeutung des Heiligtums zieht sich wie ein roter Faden durch viele Psalmen. David schrieb: „Der HERR erhöre dich in der Not ... er sende dir Hilfe vom Heiligtum und stärke dich aus Zion! Er gedenke all deiner Speisopfer, und dein Brandopfer sei ihm angenehm!“ (Ps 20,2–4) Und in Psalm 96,6 lesen wir: „Hoheit und Pracht sind vor ihm, Macht und Herrlichkeit in seinem Heiligtum.“

Die Gottesdienste, die im Heiligtum in der Wüste gefeiert wurden, fanden ihre Fortsetzung im Tempel Salomos und später, nach der 70-jährigen babylonischen Gefangenschaft im wiederaufgebauten, sogenannten „zweiten Tempel“.

TYPUS TRIFFT AUF ANTITYPUS

In diesem von Herodes dem Großen stark vergrößerten Tempelkomplex wurde Jesus als Kind zum ersten Mal Zeuge der ehrfurchtgebietenden Gottesdienste im Heiligtum. „Er sah, wie die weiß gekleideten Priester ihren feierlichen Dienst verrichteten. Er betrachtete das blutende Opfer auf dem Altar und beugte sich mit den Gläubigen im Gebet, während der Weihrauch zu Gott emporstieg. Jesus erlebte die beeindruckenden Rituale des Passafestes mit, und ihre Bedeutung wurde ihm von Tag zu Tag klarer. Jede Handlung schien mit seinem eigenen Leben in einem engen Zusammenhang zu stehen. ... Das Geheimnis seiner eigenen Mission begann sich dem Erlöser zu erschließen.“¹

21 Jahre nach diesem ersten Besuch im Tempel war Christus selbst das Passalamm. Vorbild und Erfüllung trafen aufeinander; der Vorhang des Tempels zerriss von oben bis unten (vgl. Mt 27,51), ein Zeichen dafür, dass der Zweck des irdischen Heiligtumsdienstes erfüllt und nicht mehr nötig war.

DER DIENST ALS HOHERPRIESTER

Nach seiner Auferstehung fuhr Christus in den Himmel auf und begann seinen besonderen Dienst, indem er als unser Hoherpriester für uns eintrat. In Hebräer 4,14–16 lesen wir: „Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht

einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.“ Dies war die lebensrettende Folge des Kreuzes und der Nägel.

In Hebräer 6,19 (EB) heißt es, dass Christus „in das Innere des Vorhangs“ im Heiligtum eintrat und dort 18 Jahrhunderte lang sein Vermittlungswerk verrichtete. Dann betrat er gemäß der Prophezeiung in Daniel 8,14, „bis zweitausenddreihundert Abende und Morgen vergangen sind; dann wird das Heiligtum wieder sein Recht erhalten“ das Allerheiligste, um sein abschließendes Werk des Gerichts und des Dienstes für uns zu beginnen.

„Dieser Dienst in der ersten Abteilung des Heiligtums dauerte 18 Jahrhunderte lang. Mit seinem Blut legte Christus Fürbitte für reuige Gläubige vor Gott ein und erreichte Vergebung und Annahme beim Vater, doch ihre Sünden blieben noch in den Büchern verzeichnet. So wie in der Symbolik des irdischen Heiligtums am Ende eines jeden Jahres ein Versöhnungsdienst stattfand, gibt es auch vor dem Abschluss des Erlösungswerkes Christi einen Versöhnungsdienst, der die Sünde aus dem Heiligtum entfernt. Dieser Dienst sollte am Ende der 2300 Tage beginnen. Zu jener Zeit betrat unser Hoherpriester, wie vom Propheten Daniel vorhergesagt (Daniel 8,14), das Allerheiligste, um den letzten Teil seines feierlichen Dienstes durchzuführen, die Reinigung des Heiligtums.“²

Heute leben wir in der Zeit des abschließenden Werkes Christi – der Reinigung des Heiligtums, des Gerichts. Die Heiligtumslehre und das Gericht sind wichtige theologische Gründe, warum Siebenten-Tags-Adventisten missionarisch tätig sind. Bald wird Christus wiederkommen und Satan seiner endgültigen Strafe zuführen. Das Blut Jesu Christi, unseres Opfers am Kreuz, und der Dienst Jesu Christi, unseres Hohenpriesters im himmlischen Heiligtum, haben ein Ziel: dass du und ich und alle, die sich Christus unterwerfen, mit Gott ins Reine gebracht werden und ewiges Leben haben, weil wir unsere Sünden bekennen und ihn als Erlöser annehmen. Wir brauchen das Gericht nicht zu fürchten, wenn wir das Lamm kennen, wenn wir den Hohenpriester kennen, wenn wir den kommenden König kennen! ©

¹ Ellen G. White, *Der Sieg der Liebe*, S. 61f.

² Ellen G. White, *Vom Schatten zum Licht*, S. 383.

Ted N. C. Wilson ist Präsident der Weltkirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten. Weitere Artikel und Kommentare aus dem Büro des Präsidenten finden sich auf Twitter unter @pastortedwilson und auf Facebook unter @PastorTedWilson.

Unsere Eltern haben uns immer ermahnt: „Nimm keine Süßigkeiten von ihnen an“, „Lass dich nicht von ihnen mitnehmen“ und „Sprich nicht einmal mit ihnen“. Und doch wollen wir, dass jemand mit uns spricht, wenn wir an ihrer Stelle sind. Früher oder später werden wir an ihrer Stelle sein. Fremde, Außenseiter, Unbekannte, Ausländer – Menschen, deren Hautfarbe, Kleidung, Gewohnheiten, Akzent, Beruf oder Bildungsstand nicht der sie umgebenden Gesellschaft entsprechen.

Vielleicht ist es an der Zeit, unsere Angst vor Fremden aufzugeben und nicht länger an ihnen vorbeizugehen, sondern ihnen unser Herz zu öffnen. Bist du manchmal selbst an solch einem Fremden vorbeigegangen? Wie lange muss sich ein Fremder fremd fühlen, bevor wir unser Herz für ihn öffnen? Könnte es sein, dass der Fremde Gottes Defibrillator für die persönliche Erweckung ist, für die wir beten?

Hier sind sechs Gründe, warum Gott möchte, dass wir die Fremden lieben:

1. Die täglichen Nachrichten geben uns Grund zur Vorsicht gegenüber Fremden, die Gute Nachricht dagegen ist ein Grund zur Barmherzigkeit gegenüber Fremden.

Gott fordert uns auf, Fremde zu lieben, weil er Fremde liebt. Schließlich liebt er uns – und wir haben uns von ihm entfremdet! Wenn wir die Herausforderung annehmen, Fremde zu lieben (und es ist zuweilen eine Herausforderung), ahmen wir Gottes Wesen nach. Wenn wir die Gelegenheit, Fremde zu lieben, ausschlagen, ziehen wir uns seinen Tadel zu: Er „schafft Recht den Waisen und Witwen und hat die Fremdlinge lieb, dass er ihnen Speise und Kleider gibt“ (5 Mo 10,18 LB) und „will ein schneller Zeuge sein gegen ... die, welche ... das Recht des Fremdlings beugen“. (Mal 3,5 SLT)

2. Die Liebe zu Fremden stärkt die Muskeln unseres Gedächtnisses und trainiert unsere empathische Intelligenz. „Der Fremdling, der sich bei euch aufhält, soll euch gelten, als wäre er bei euch geboren, und du sollst ihn lieben wie

Gottes menschliche Defibrillatoren

Warum wir Fremde lieben sollen – und wie es unser Leben verändert



dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen im Land Ägypten“ (3 Mo 19,34 SLT) und: „Den Fremden sollst du nicht bedrücken. Ihr wisst ja selbst, wie es dem Fremden zumute ist, denn Fremde seid ihr im Land Ägypten gewesen.“ (2 Mo 23,9 EB) Wie wäre es, wenn wir Fremde, die unseren Weg kreuzen, als Gottes Erinnerung daran sehen, dass wir selbst auch schon einmal die „Neuen“ waren? Vielleicht neu in der Nachbarschaft, unter Nachbarn, mit denen wir nicht viel gemeinsam zu haben schienen. Oder neu am Arbeitsplatz, wo wir versuchten, uns im Gebäude zurechtzufinden. Vielleicht waren wir einmal neu in einer Gemeinde, die uns kommen und wieder gehen ließ, ohne uns zu begrüßen, uns die Hand zu schütteln oder uns zu umarmen. Wir haben kein Infoblatt bekommen und niemand hat uns gezeigt, wo es zu den Toiletten geht. Wir waren einmal die Fremden, und Gott möchte, dass diese Erinnerung uns motiviert, auf andere zuzugehen.

3. Fremde zu lieben, ist ein Ausdruck wahrer Anbetung.

Es gibt kein wahres Gebet, Fasten oder Sabbathhalten, ohne die Fremden in unseren Toren zu lieben (5 Mo 14,15; Jes 58). Unsere Zehnten und Gaben fallen auf der Waage des Himmels im Vergleich zu den schwerwiegenderen Dingen wie Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Glauben nicht ins Gewicht (Mt 23,23 NLB). Gott ist nicht beeindruckt von religiösem Tamtam ohne die Liebe zu Fremden. Warum? Fremde sind Teil des „Quartetts der Schwachen“.¹ Gott bringt immer wieder seine besondere Zuneigung zu diesen vier Menschengruppen zum Ausdruck, zum Beispiel wenn es heißt: „So spricht der HERR der Heerscharen: Übt getreulich Recht, und jeder erweise seinem Bruder Gnade und Erbarmen; bedrückt nicht die Witwen und Waisen, auch nicht den Fremdling und den Armen ... Aber damals weigerten sie sich, darauf zu achten, und sie waren halsstarrig und verstopften ihre Ohren, um nicht zu hören.... Und es geschah, ebenso wie sie nicht gehört hatten, als er rief, ebenso – spricht der HERR der Heerscharen – hörte auch ich nicht, als sie riefen.“ (Sach 7,9–13 SLT)

4. Fremde zu lieben zeigt, dass wir Jesus lieben und bereit für ein Leben im Reich Gottes sind. „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ... ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.... Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,34–40) Wie wäre es, wenn wir Menschen sehen, die uns scheinbar nichts zu bieten haben, und dabei plötzlich den Blick desjenigen spüren, der die Quelle von allem ist, was wir haben? Wie wäre es, wenn wir uns nicht als solche sehen, die ihren Wohlstand mit irgendwelchen armen Schluckern teilen, sondern wir Jesus sehen würden, der uns aus unserer geistlichen Armut erhebt?

5. Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament werden wir daran erinnert, dass wir

Vertrauen wir wirklich auf Gott als unseren zuverlässigen Reiseführer durch diese Welt? Sind wir zuversichtlich, dass Jesus sich um die Formalitäten unseres Aufenthaltsstatus im Himmel gekümmert hat?

Fremde in dieser Welt sind, die mietfrei Land okkupieren, das Gott gehört, während wir auf eine bessere Welt warten.

„Darum soll das Land nicht für immer verkauft werden; denn das Land ist mein, und ihr seid Fremdlinge und Beisassen bei mir.“ (3 Mo 25,23) „Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus erwarten als den Retter.“ (Phil 3,20 SLT) Vertrauen wir wirklich auf Gott als unseren zuverlässigen Reiseführer durch diese Welt? Sind wir zuversichtlich, dass Jesus sich um die Formalitäten unseres Aufenthaltsstatus im Himmel gekümmert hat? Zeigt unsere Großzügigkeit, dass wir uns und unser Hab und Gut als Gottes Eigentum betrachten? Glauben wir, dass seine himmlische Gastfreundschaft die Gastfreundschaft, die er von uns erwartet, noch übertagt?

6. Die Belohnung besteht nicht nur in einer unrealistischen Hoffnung irgendwann nach unserem Tod. Der Theologe Miroslav Volf schreibt in *Exclusion and Embrace* (*Von der Ausgrenzung zur Umarmung*): „Es ist womöglich nicht übertrieben zu behaupten, dass die Zukunft unserer Welt davon abhängt, wie wir mit Identität und Differenz umgehen. Das Thema ist dringlich. Die Ghettos und Schlachtfelder auf der ganzen Welt – in den Wohnzimmern, in den Innenstädten oder auf den Gebirgsketten – zeugen unbestreitbar davon, wie wichtig es ist.“² In einer Welt, die gegenwärtig durch die gewaltsame Ausgrenzung von Fremden erschüttert wird, können wir die entgegengesetzten Werte der zukünftigen Welt anbieten. Indem wir Fremde aufnehmen, sind wir der lebendige Beweis dafür, dass Jesus durch sein Opfer „die Scheidewand des Zaunes“ zwischen Fremden unterschiedlicher Herkunft niedergerissen hat (Eph 2,14 SLT).

Könnte es eine wirkungsvollere Rechtfertigung für den Glauben an Jesus geben? Zusätzlich werden unsere irdischen Häuser auch noch attraktiv für himmlische Gäste (Hbr 13,2). Friedensstiftung, gesellschaftliche Versöhnung und Besuche von Engeln sind jetzt möglich, wenn wir Jesus einladen, unseren Herzen einen geistlichen „Stromstoß“ zu versetzen, indem wir die Fremden lieben. ©

¹ Nicholas Wolterstorff, *Justice, Rights and Wrongs*, Princeton University Press, Princeton, NJ, 2010, S. 76.

² Miroslav Volf, *Exclusion and Embrace, A Theological Exploration of Identity, Otherness, and Reconciliation*, Abingdon Press, Nashville, 2019, S. 9.

Carl McRoy ist Leiter der Abteilung Literaturarbeit in der Nord-amerikanischen Division und lebt im **US-Bundesstaat Maryland**.

Sonderbeitrag

Der Glaube unserer Väter¹

Einer blieb, einer kam vom Weg ab.

Foto: Mit freundlicher Genehmigung des Messenger

Beide Jungen waren bei ihrer Taufe voller Freude und Aufregung über den Schritt, zu dem sie sich entschlossen hatten. Was würden die Ursachen dafür sein, dass Alvin, der Ältere, später auf dem Weg bleiben und Frank, der Jüngere, davon abkommen würde?

Pastor Riley S. J. Caesar Senior hielt Ende 1959 in einer kleinen ländlichen Gemeinde in Guyana, Südamerika, eine Evangelisation. An einem Abend wurden auch Alvin und Frank eingeladen; Alvin erinnert sich noch gut daran, dass es ein Mittwochabend war. Noch heute erzählen die beiden, die inzwischen 79 und 75 Jahre alt sind, mit welcher Leidenschaft der Pastor die Botschaft über den Sabbat verkündete, die in ihren Köpfen immer noch nachhallt wie eine alte, durchdringende Kirchenglocke.

Frank erinnert sich an den Inhalt der Verkündigung, der die Siebenten-Tags-Adventisten von der Brüderbewegung unterschied, die er damals besuchte. Die Siebenten-Tags-Adventisten hielten den Samstag als heiligen Tag. Das machte ihn neugierig.

ALVINS WEG

Warum ist Alvin ein Siebenten-Tags-Adventist geblieben? „Ich war gut auf das adventistische Leben vorbereitet“, meint er. Alvin erinnert sich gerne an Caesars unermüdlichen Einsatz, der dafür sorgte, dass potenzielle Gemeindeglieder einen gründlichen Einblick in die Theologie der für sie neuen Kirche erhielten. Obwohl Alvin nun einen neuen Weg einschlug, hatte er schon zuvor auf ausgesprochen seltsame Weise mit der Sabbatlehre Bekanntschaft gemacht.

Auf die Frage, wo er zum ersten Mal etwas über den Sabbat gehört hat, platzt es begeistert aus Alvin heraus: „Von meinem Sonntagsschullehrer.“ Er war damals nach Hause gelaufen, um zu berichten, dass dieser in der Sonntagsschule den biblischen Sabbat lehrte. Die Antwort, die er von seiner Tante erhielt, verwirrte ihn: „Er hat recht!“

Alvin war verwirrt, weil auch seine Tante den Sonntag hielt. Er hatte unzählige Fragen. Warum sollten ihn diese beiden Vorbilder in seinem Leben dazu ermutigen, den biblischen Sabbat als Ruhetag zu halten, während sie weiterhin treu am Sonntag zum Gottesdienst gingen?

Einmal erhielt seine Tante eine Einladung von „den Adventisten“ und beschloss, alle Kinder dorthin zu schicken. Doch gerade an jenem Samstagmorgen hatte Alvin eine der stärkeren Kühe absichtlich mit einem morschen Seil angebunden. Als Alvin selbst

dann der Tante berichtete, dass eine „entlaufene“ Kuh die Ernte der Bauern schädigen könnte, schickte sie ihn los, um die Kuh zu finden.

„Ich wusste, wo die Kuh war. Ruby war ganz in der Nähe des Hauses“, erinnert sich Alvin. Alvin verbrachte die Zeit der Sabbatschule damit, Ruby dabei zuzusehen, wie sie zufrieden an frischem Gras kaute. Das war seine Art, als Teenager mit den widersprüchlichen Botschaften umzugehen, die er erhielt.

Am Samstag, dem 26. Dezember 1959, wurden Alvin, der mein Vater ist, und mein Onkel Frank getauft. Da es damals noch keine schön gestalteten Taufbecken gab, wurden sie in einem Kanal untergetaucht.

Was war der Grund dafür, dass mein Vater, Alvin, in der Gemeinde blieb? Mein Vater erinnert sich daran, wie er und sein Bruder wichtige Aufgaben in ihrer Adventgemeinde übernehmen durften. Mit 18 Jahren wurde er Jugendleiter. „Der Pastor hat die Neubekehrten unterstützt und ihnen wertvolle Orientierungshilfe gegeben“, sagt er.

Außerdem erzählt er, dass er kurz nach seiner Taufe angehenden Gemeindegliedern Bibelstunden gab, was in ihm die Liebe zum Wort Gottes förderte

und die biblischen Lehren festigte, die er in der Sabbatschulgesprächsgruppe für neue Gemeindeglieder gelernt hatte. Die Gemeindeglieder wurden ermutigt, Freunde und Bekannte zu Evangelisationen einzuladen, und Alvin holte Freunde aus weit entfernten Dörfern mit seinem Fahrrad ab, um sie mitzunehmen. Pastor Caesar hatte ihn davon überzeugt, dass der Missionsauftrag aus Matthäus 28 nicht nur auswendig gelernt, sondern auch gelebt werden sollte.

Einmal hob der 18-jährige Alvin in der Gemeinde die kleine Tochter von Pastor Caesar hoch. Zu Alvins Überraschung war sie viel schwerer, als ihr Körperbau vermuten ließ. Die Familie ernährte sich vegetarisch, und er war erstaunt, weil er bis dahin geglaubt hatte, dass Vegetarier schwach und dünn seien. Als Alvin erfuhr, dass Vegetarismus und Körperkraft sich nicht gegenseitig ausschließen, beschloss er mit 18 Jahren, zu dieser im Paradies gegebenen Ernährung zu wechseln. Obwohl es nicht immer leicht war, die vegetarische Ernährung beizubehalten, blieb er dabei.

FRANKS WEG

Auch Onkel Frank gab Neubekehrten Bibelstunden und beteiligte sich an den Aktivitäten der Gemeinde. Er kam jedoch vom Weg ab und begann, das Leben eines verlorenen Sohnes zu führen. Er besuchte manche Familienmitglieder nicht mehr, weil er befürchtete, dass man ihn über seinen ausschweifenden Lebensstil belehren würde.

Was war der Grund dafür, dass Frank vom Weg abkam? Während Onkel Frank sich von seinem neu gefundenen Glauben entfernte, erwarb er akademische Grade und engagierte sich in der Politik. Er war der jüngste Botschafter seines Heimatlandes und der erste residierende Botschafter in Kuba. Er wurde auch Informationsminister und vertrat den damaligen Präsidenten von Guyana, Forbes Burnham, bei vielen diplomatischen Treffen. In diesen Jahren besuchte er die Gemeinde nur zu Beerdigungen, Hochzeiten und Kindersegnungen. Er

hatte die „erste Liebe“ verloren, von der Offenbarung 2,4 spricht.

Als ich 1979 geboren wurde, war Onkel Frank ein prominenter Mann, und mit zunehmendem Alter wuchs auch meine Bewunderung für ihn. Ich erinnere mich gerne daran, wie die Dorfbewohner davon erzählten, dass er mit dem Hubschrauber zu unserem Dorf geflogen kam und mitten auf einem Spielplatz landete. Die Geschichte wurde immer wieder erzählt, und mit jedem Mal wurden mein Stolz und meine Freude größer.

Als junge Frau begann ich die Wahrheiten des Christentums zu verstehen, und Onkel Frank wurde mir aufs Herz gelegt. Und ich war damit nicht allein: Papa betete während der Familienandacht für ihn.

Der Heilige Geist griff in Franks Leben ein, und er begann, seine Bibel zu lesen und Lieder aus einem Gesangbuch zu singen, das er von meiner Mutter bekommen hatte. Durch das Wirken des Heiligen Geistes begann er, sich nach einer Gemeinde umzusehen. Seltsamerweise entschied er sich gegen eine Adventgemeinde oder eine Gemeinde der Brüderbewegung. Er wollte eine Gemeinde finden, in der er nicht den Druck spürte, die ganze Woche heilig leben zu müssen.

Onkel Frank arbeitete damals als Chefkorrespondent und Leiter des UNO-Büros der Presseagentur Inter Press Service und lebte im US-Bundesstaat New Jersey. Dort fand er eine presbyterianische Kirche, in der es gute Musik, Predigten und köstliche Snacks gab, was schließlich dazu führte, dass er die Gottesdienste wöchentlich besuchte. Er wurde überzeugt, sich als Presbyterianer taufen zu lassen, doch dann lenkte Gott die Umstände so, dass er zu seiner Familie nach Kanada zurückkehrte.

In Kanada besuchte er viele Kirchengemeinden, fühlte sich jedoch nur in der Adventgemeinde wohl. Immer wenn er Gott um Einsicht bat, hörte er: „Bleib, wo du bist!“ Er vollzog den mutigen Schritt, sein Leben durch die Taufe neu

Das Lied zum Herunterladen

Das Lied „I Ask Myself“ von Frank Campbell kann unter <http://www.adventistworld.org> oder durch das Scannen des QR-Codes mit dem Smartphone heruntergeladen werden.



Gott zu weihen. Diese Nachricht erfüllte mein Herz mit Freude. Nach seiner Wiedertaufe erhielt er Material, das ihm half, die Wahrheiten über den Sabbat gründlich zu verstehen. Von einem Freund erhielt er ein Buch mit Antworten auf schwierige biblische Fragen.

Heute schreibt Frank für eine Reihe von adventistischen Publikationen und hat darüber hinaus auch den Text für ein Lied geschrieben, das Gott ihm ins Herz gelegt hat, als er an einem Sabbatnachmittag in einem Park in Ontario spazieren ging. Das Lied heißt „I Ask Myself“ und hat viele bekannte Musiker und Adventgemeinden ermutigt. Die Tatsache, dass er nie dafür bekannt war, die Gabe der Musik zu besitzen, zeigt, dass dieser Text ein Geschenk Gottes war. Das finde ich bemerkenswert, denn Onkel Frank wurde schon in jungen Jahren gesagt, dass Singen nicht zu seinen Talenten gehöre.

Frank Campbell ist auch Gemeindegemeindeglieder der „Agape-Temple-Adventgemeinde“ in der kanadischen Provinz Ontario und verbringt viel Zeit mit der Fürbitte für Familienmitglieder. Frank, der vom Weg abkam, ist zurückgekehrt, um auf dem Weg zu bleiben.

Der Glaube dieser beiden Väter hat meinen Glauben beeinflusst! ☺

1 Dieser Artikel erschien erstmals im November 2021 in der britischen Gemeindezeitschrift *Messenger*. Nachdruck und Foto mit freundlicher Erlaubnis.

Blondelle Campbell ist seit 25 Jahren Lehrerin und leitet die einzige adventistische Schule in **Guyana**. Sie hat zwei junge erwachsene Kinder und arbeitet gern in ihrer Adventgemeinde mit.

Adventgeschichte

Wenn Verlust zuschlägt:

Wie Ellen White Trauer verarbeitete

Die vergangenen zwei Jahre waren geprägt von Trauer und Verlust. Neben dem Schmerz über den Verlust eines geliebten Menschen, müssen viele angesichts des Chaos der gegenwärtigen Pandemie auch das Gefühl der Unsicherheit verarbeiten, das mit Arbeitslosigkeit, nicht in die Tat umsetzbaren Plänen und geplatzten Träumen einhergeht. Es kann schwer sein, einen Weg durch den Nebel dieser Realität zu finden.

Nach einem plötzlichen, einschneidenden Todesfall in einer meiner Gemeinden musste ich an eine Aussage denken, die einst im Haus meiner Schwiegereltern an der Wand hing – geschätzte Worte aus der Feder von Ellen White, der Mitbegründerin der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, die sie nach der Beerdigung ihres Ehemanns und Partners im Dienst geschrieben hatte. Meine Schwiegereltern hatten sie nach dem tragischen Unfalltod eines Freundes als Ermutigung eingerahmt und gut sichtbar aufgehängt.

Ich fragte mich, ob Whites persönliche Erfahrung und ihr inspirierter Rat denen als Richtschnur dienen kann, die eigene Verluste zu verarbeiten haben.

DAS ZERMALMENDE GEWICHT

Als Ellen White in einer Kutsche von Battle Creek nach Charlotte im US-Bundesstaat Michigan unterwegs war, um dort an einem Wochenende gemeinsam mit ihrem Mann Vorträge zu halten, war sie beeindruckt davon, wie Gott ihn wiederhergestellt hatte. 16 Jahre zuvor hatte er durch einen Schlaganfall erhebliche Einschränkungen erlitten, doch nun konnte er klar denken, sich frei bewegen und kraftvoll sprechen. Sie erinnerte sich an seine Worte: „Jetzt, da Gott mir neue geistige und körperliche Kraft geschenkt hat, fühle ich, dass ich seinem Werk dienen kann, wie ich nie zuvor imstande gewesen bin, ihm zu dienen.“¹

Eine Reise nach Colorado und an die Pazifikküste wurde geplant, von der sie sich viel Zeit zum Schreiben erhofften. Außerdem erklärte Ellen White: „Wir

hofften, beieinander zu bleiben und den triumphierenden Abschluss [des Werkes Gottes bei der Wiederkunft Christi] zu erleben.“²

Während der Reise wurden sie von einem Kälteeinbruch überrascht, und James erkältete sich, dachte sich jedoch nichts dabei. Am folgenden Sabbat eröffnete er den Gottesdienst im Battle Creek Tabernacle mit Lied und Gebet. Am Montag war er jedoch krank, und sechs Tage später verstarb er im Sanatorium.

Angesichts der zerschlagenen Hoffnungen trauerte Ellen White: „Der von Gott erwählte Beschützer meiner Jugend, der Gefährte meines Lebens, der Teilhaber meiner Arbeiten und meiner Leiden, wurde von meiner Seite genommen, und ich wurde allein gelassen, meine Arbeit zu beenden und den Kampf fortzusetzen.“³ „Der Schlag des Todes meines Mannes – so plötzlich, so unerwartet – fiel auf mich wie ein zermalmendes Gewicht.“⁴

DIE PERSPEKTIVE DER EWIGKEIT

Es war nicht das erste Mal, dass Ellen White einen schweren Verlust erlitt. Ihr jüngster Sohn, Herbert, starb im Dezember 1860 als Säugling. Nur drei Jahre später verloren James und Ellen ihren ältesten Sohn, den 16-jährigen Henry. Die Eltern und die beiden verbliebenen Söhne trauerten tief um den jüngsten Zweig ihres Stammbaums und auch um den ältesten, dessen liebliche Lieder schmerzlich vermisst wurden.⁵ Bei jedem Verlust richtete Ellen White ihren Blick jedoch auf die Auferstehung bei der Wiederkunft Christi.

Dem Rat des Apostels Paulus an die Gemeinde in Thessalonich folgend, trauerte Ellen White „nicht ... wie die andern, die keine Hoffnung haben“. Sie kannte den Zustand des Menschen im Tod und die Verheißung der Auferstehung. Sie richtete ihren Blick auf die Tatsache, dass der irdische Schlaf des Todes für diejenigen, die Jesus lieben, bald ein Ende haben wird.

Während ihres langjährigen Dienstes schrieb Ellen White einmal einem trau-

ernden Pastor: „Du lässt deine Trauer nicht los, beschäftigst dich ständig mit ihr und erlaubst deinen Gedanken fortwährend um deine Trauer zu kreisen.“⁶ Als sie sich selbst in der gleichen Lage befand, schrieb White: „Ich fühle meinen Verlust aufs schmerzlichste, aber ich wage es nicht, mich *nutzlosem* Grämen hinzugeben.“⁷

Ellen White leugnete die Realität der Trauer weder in der Erfahrung anderer noch in ihrem eigenen Leben. Sie spielte nicht herunter, wie wichtig es ist, diese komplexen Gefühle zu verarbeiten. Sie machte jedoch einen Unterschied zwischen der Neigung, einen Verlust in egozentrischer, zwanghafter Trauer zu beklagen, für die es kein Heilmittel gibt, und einer Trauer im Lichte der Verheißungen Gottes, die Hoffnung geben sollen, dass sich Tage der Trauer in Freude verwandeln werden. Durch den Glauben an Gottes Wort können wir diese Erfahrung heute machen.

DIE ARBEIT WIEDER AUFNEHMEN

Ellen White war entschlossen, „mit angenehmen Gefühlen auf seinen Ruheplatz [zu] schauen“⁸, denn sie erwartete, dass ihr Mann schon bald aus dem Todesschlaf geweckt werden würde. Mit diesem neu gewonnenen Frieden beschloss sie, das Andenken ihres Mannes zu ehren, indem sie die Arbeit fortsetzte, die Gott ihr aufgetragen hatte.

Während sie zu Beginn ihres Berichts noch die Tatsache beklagte, ohne ihren langjährigen Weggefährten weiterarbeiten zu müssen, schrieb sie am Ende mit entschlossener Ergebnis: „Ich nehme mein Lebenswerk allein auf, mit dem vollen Zutrauen, dass mein Erlöser mit mir sein wird.“⁹

In der Tat nahm sie das ihr zuge dachte Werk auf. Zehn Jahre nach dem Tod von James ging sie an Bord eines Schiffes nach Australien, wo neue Gemeinden und Institutionen gegründet und wichtige Bücher geschrieben wurden. Sie wollte nicht nur ihren Auftrag erfüllen, sondern wünschte sich, dass

ihr Dienst von Freundlichkeit, Sanftmut und Geduld geprägt sein sollte. Ihr eigener Trauerfall machte sie sensibler für die Probleme und Nöte anderer.

EINE HERAUSFORDERUNG FÜR DIE LEBENDEN

Ellen White spricht zwei praktische Möglichkeiten an, wie wir Trauer verarbeiten können. Erstens empfiehlt sie uns, der Sünde und den Mächten der Finsternis, die für den Stachel des Todes und des Verlustes verantwortlich sind, mehr Widerstand entgegenzubringen. Zweitens ermutigt sie uns, Christus leidenschaftlicher zu dienen, weil wir wissen, dass die Narben der menschlichen Trauer erst dann vollständig geheilt sein werden, wenn die Sonne der Gerechtigkeit mit Heil unter ihren Flügeln aufgeht (siehe Mal 3,20).

In einer Zeit, in der Trauer und Verlust weit verbreitet sind, stellen die Worte Ellen Whites, die die Eltern meiner Frau einrahmten und aufhingen, eine Herausforderung und einen positiven Schritt auf dem Weg zur Heilung dar: „Die beste Art und Weise, in der ich und meine Kinder das Andenken des Gefallenen ehren können, ist, dass wir das Werk da aufnehmen, wo er es niedergelegt hat, und es in der Stärke Jesu vollenden.“¹⁰

Auch wir können diejenigen ehren, die wir verloren haben, indem wir mit neuer Entschlossenheit vorangehen, in der Sehnsucht, eines Tages ihre Gesichter wiederzusehen, und vor allem das Gesicht unseres Erlösers, der dies möglich macht. ☉

1 Ellen G. White, *Leben und Wirken von Ellen G. White*, S. 285.

2 Ebenda, S. 283.

3 Ebenda.

4 Ebenda, S. 288.

5 Siehe Ellen G. White, *Testimonies for the Church*, Pacific Press, Mountain View, CA, 1948, Bd. 1, S. 103

6 Ellen G. White, *Mind, Character, and Personality*, Southern, Nashville, 1977, Bd. 2, S. 461.

7 Ellen G. White, *Leben und Wirken von Ellen G. White*, S. 290. (Hervorhebung hinzugefügt)

8 Ebenda.

9 Ebenda, S. 291.

10 Ebenda, S. 290.

Jarod Thomas betreut als adventistischer Pastor zwei Gemeinden im Großraum **Detroit** im **US-Bundesstaat Michigan**.

Der Gott, der „isst“ und teilt

F

Die Bibel spricht von Gottes Speise. Lässt sich daraus schließen, dass Gott essen muss?

A

Hinweise auf Gottes Speise finden sich in 3. Mose immer wieder. Das Buch vermittelt den Eindruck, dass Gott die Opfertgaben der Israeliten aß. Ich möchte die Frage anhand von drei grundlegenden Gedanken beantworten.

1. SPEISE UND OPFER

Hinweise auf Gottes Speise finden sich im Zusammenhang mit dem israelitischen Opfersystem. Die Opfer werden „Speise ihres/deines/seines Gottes“ (3 Mo 21,6.8.17.21) oder „Speise ... vom Hochheiligen“ (21,22) genannt. Der Brandopferaltar wird als „Tisch, der vor dem Herrn steht“ (Hes 41,22), „mein Tisch“ (44,16) und „des Herrn Tisch“ (Mal 1,7.12) bezeichnet. Die Sprache, die in diesen Abschnitten verwendet wird, bezieht sich auf Speisen, die an einem Tisch serviert werden, damit sie von jemandem gegessen werden können. Die Stiftshütte selbst ist im eigentlichen Sinn das Haus des Herrn mit einem Tisch, auf dem einmal in der Woche Brot und Weihrauch vor den Herrn gebracht wurden (3 Mo 24,5–7).

2. GOTT ISST NICHT

Obwohl die Opfer als „Gottes Speise“ bezeichnet werden, wird nie gesagt, dass Gott die Speise aß. Gott weist sogar ausdrücklich von sich, das Fleisch der Opfer zu essen: „Wenn mich hungerte, ich würde es dir nicht sagen; denn mein ist die Welt und ihre Fülle. Sollte ich das Fleisch von Stieren essen und das Blut von Böcken trinken? (Ps 50,12–13 EB). Die implizite Antwort lautet: „Natürlich nicht!“ Derjenige, der Himmel und Erde erschaffen hat, der aus sich selbst heraus existiert, braucht keine Nahrung. Die heidnischen Götter hatten natürliche Bedürfnisse, und wenn diejenigen, die sie anbeteten, für ihre Bedürfnisse sorgten, gewährten die heidnischen Götter

ihnen, was immer sie wollten. Bei dieser Art von Opfersystem wurden die Götter besänftigt und manipuliert. In Israel war das anders. Und doch gibt es so etwas wie die Speise Gottes.

3. GOTT VERZEHRT SEINE SPEISE

Was geschah mit dem Fleisch der Opfer oder den Speisopfern, der Speise Gottes? Einen Teil davon erhielt jeweils der diensthabende Priester, der es aß. Anders gesagt: Wenn im Zusammenhang mit den Opfern von der Speise Gottes die Rede ist, wurden sie vom Priester gegessen (3 Mo 21,22; 22,7). Ein anderer Teil der Opfertgabe – der Speise Gottes – wurde jedoch auf dem Brandopferaltar im Vorhof des Heiligtums verbrannt (3 Mo 3,9–11). Von den Schaubroten aß der Priester einmal in der Woche, und der Weihrauch wurde auf dem Altar im Heiligen als Opfer für den Herrn verbrannt. Durch das Verbrennen eines Teils des Opfers signalisierte Gott, dass er es annahm. Durch das Feuer verzehrte der Herr die Opfertgabe und machte es den Menschen unmöglich, sie zurückzunehmen. Es gehörte ganz und gar ihm, und indem er es annahm, nahm er den Opfertenden in die Gemeinschaft mit sich auf (3 Mo 1,4; 7,18). In manchen Fällen wurde ein Teil des Opfers an den Opfertenden zurückgegeben, der es in der Gegenwart des Herrn aß (3 Mo 7,16–18). Gott teilte seine Speise mit den Israeliten.

Viele Theologen interpretieren das Bild von Gottes Speise als Anthropomorphismus – Gott wird als jemand beschrieben, der tut, was Menschen tun. Damit soll nicht gezeigt werden, dass Gott Nahrung zu sich nimmt, sondern dass er sich an der Gemeinschaft mit seinem Volk erfreut, so wie ein Gastgeber Gemeinschaft mit denen hat, die er zum Essen zu sich einlädt. Die beste Gemeinschaft wurde für uns durch Gottes Sohn möglich, der auf dem Altar des Kreuzes das wahre Brot des Lebens wurde. ©

Angel Manuel Rodríguez lebt nach einer Berufslaufbahn als Pastor, Professor und Theologe im Ruhestand.

Ein Schema für alle?

Nicht, wenn es um eine gesunde Lebensweise geht.

Eine pflanzenbasierte Ernährung hat viele Vorteile. Als Gesundheitsbeauftragter unserer lokalen Adventgemeinde möchte ich, dass sich alle unsere Gemeindeglieder für eine vegane Ernährung entscheiden. Ich stoße jedoch auf Widerstand. Es wäre hilfreich, wenn es in unserer Kirche eine konkrete Empfehlung zu diesem Thema gäbe.

In der wissenschaftlichen Literatur sind die Vorteile einer pflanzenbasierten Ernährung zuverlässig belegt. Dabei ist es wichtig zu verstehen, dass der Begriff „pflanzenbasiert“ nicht unbedingt mit einer fleischlosen Ernährung gleichzusetzen ist, sondern vielmehr eine Ernährung meint, die hauptsächlich aus Gemüse, Hülsenfrüchten, Getreide, Obst und Nüssen besteht. Konkrete Beispiele für beliebte pflanzliche Ernährungsweisen sind die Mittelmeerdiet und die „DASH“-Diät (Dietary Approaches to Stop Hypertension, Diätetischer Ansatz zum Stopp von Hochdruck). Diese Diäten fördern den Verzehr von mehr Obst und Gemüse und fettarmen Milchprodukten. Rotes Fleisch wird reduziert und durch Geflügel und Fisch ersetzt. Diese Ernährungsweisen verringern nachweislich Herzkrankheiten, Schlaganfälle und Bluthochdruck.

Viele Studien belegen die unbestreitbaren Vorteile einer ausgewogenen vegetarischen Ernährung mit den oben genannten Vorteilen sowie einem Rückgang einiger Krebsarten. Unter einer ausgewogenen vegetarischen Ernährung wird dabei sowohl eine streng vegetarische Ernährung, die keinerlei tierische Produkte enthält und oft als vegan bezeichnet wird, die ovo-lacto-vegetarische Ernährung, die Milchprodukte und Eier einschließt, und die pescetarische Ernährung, die Fisch einschließt, verstanden. Die Zweite Adventistische Gesundheitsstudie (Adventist Health Study 2)¹ hat gezeigt, dass all diese Ernährungsformen die Lebenserwartung erhöhen und erhebliche gesundheitliche Vorteile mit sich bringen.

Die weit verbreitete Verschmutzung der Flüsse und Meere stellt eine echte Gefahr für den Verzehr von Fisch dar. Wenn Milchprodukte verzehrt werden, sollten sie fettarm sein und in Maßen verwendet werden, um gesättigte Fette zu minimieren. Veganer müssen darauf achten, Vitamin B12 zu ergänzen, das in pflanzlichen Quellen nicht vorhanden ist. Eine zusätzliche Zufuhr von Vitamin D und Kalzium kann ebenfalls erforderlich sein.

Aufgrund all dieser zu beachtenden Besonderheiten gibt es in der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten tatsächlich eine konkrete Empfehlung zur Ernährung sowie zu Lebensgewohnheiten im Allgemeinen, die in den Arbeitsrichtlinien (*Working Policy*) der Generalkonferenz festgehalten ist:

„Die Kirche tritt dafür ein, dass positive Schritte unternommen werden, um einen gesunden Lebensstil zu entwickeln, und ermutigt zu einer *ausgewogenen vegetarischen Ernährung*. Sie erwartet von ihren Mitgliedern den Verzicht auf alkoholische Getränke und Tabak ... Die Kirche ermutigt zum Verzicht auf fleischliche

Nahrungsmittel. Vom Konsum von Kaffee, Tee und anderen koffeinhaltigen Getränken sowie aller schädlichen Substanzen wird abgeraten. Körperliches Wohlbefinden und geistige Klarheit sind in der Regel voneinander abhängig; geistige Klarheit ist wesentlich für die Unterscheidung zwischen richtig und falsch, zwischen Wahrheit und Irrtum.“²

Die Formulierung „ausgewogene vegetarische Ernährung“ trägt der Tatsache Rechnung, dass wir eine weltweite Kirche sind und es nicht in allen Gebieten und Regionen Zugang zu angereicherten Lebensmitteln und echten Milchäquivalenten für wichtige Nährstoffe wie B12 gibt.

Die adventistische Gesundheitsbotschaft ist ganzheitlich. Sie umfasst Bewegung, Schlaf, Wasser, frische Luft, Sonnenschein, Mäßigkeit, Ausgewogenheit und vor allem Vertrauen zu Gott – nicht nur in die Ernährung. Unser Dienst ist geprägt von Ellen Whites weisem und gütigem Ratschlag: „Wir machen die Gesundheitsreform nicht zu einem eisernen Bettgestell, an das wir die Menschen anpassen, indem wir sie abschneiden oder dehnen. Ein einzelner Mensch kann nicht der Maßstab für alle sein. Was wir wollen, ist eine kleine Prise gesunden Menschenverstands. Seid nicht extrem.“³ ©

¹ <https://adventisthealthstudy.org/studies/AHS-2>

² General Conference Working Policy 2016–2017, Pacific Press, Nampa, ID, 2016, S. 355, Hervorhebung hinzugefügt.

³ Ellen G. White, *Sermons and Talks*, Ellen G. White Estate, Silver Spring, MD, Bd. 1, S. 12.

Peter N. Landless, Facharzt für Nuklearkardiologie, ist Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Silver Spring (Maryland, USA).

Zeno L. Charles-Marcel, Facharzt für Innere Medizin ist assoziierter Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz.



„Die Kapelle sinkt!“



Zeit für eine Geschichte

VON DICK DUERKSEN

Die Kapelle war rosa, leuchtend rosa, und stand an einer Straßenecke in Utqiagvik (früher Barrow), im US-Bundesstaat Alaska auf Dauerfrostboden. „Am Rande des gefrorenen Meeres und nahe genug am Nordpol, um den Kompass zu verwirren.“

Leider schmolz der „Dauerfrostboden“ unter der Kapelle schneller als je zuvor, und die rosafarbene Advent-Kapelle versank im Boden. Irgendjemand musste etwas tun!

Jim John, Pastor der Northside-Adventgemeinde in Anchorage, 725 Flugmeilen südwestlich von Utqiagvik, hörte, wie Gott seinen Namen rief.

„Ich hatte eine große Landkarte von Alaska an einer Wand in meinem Büro hängen, eine Karte mit ein paar verstreuten Punkten, die unsere Gemeinden und Schulen markieren, und dann eine riesige leere Fläche. Es gibt mehr als 200 Dörfer in Alaska ohne Adventisten.“

Es gibt keine Straßen, sodass man diese Orte nur mit dem Flugzeug oder über christliche Radioprogramme erreichen kann.“

Das Radio ist zuverlässig und für jeden verfügbar, weshalb die Alaska-Vereinigung beschloss, Radioprogramme in den lokalen Sprachen zu produzieren. Um in jedem abgelegenen Dorf einen auch leistungsschwachen Radiosender „auf Sendung“ zu bringen, braucht man einen Funkturm, eine Spezialausrüstung und eine Menge Genehmigungen. Eine perfekte Herausforderung für dienstbereite Adventisten.

Die Northside-Adventgemeinde tat sich mit der Vereinigung zusammen, um in einigen abgelegenen Dörfern Funktürme zu errichten, und beschloss dann, sich auf Utqiagvik zu konzentrieren, wo sich die nördlichste Gemeinde der Siebenten-Tags-Adventisten in Nordamerika (und wahrscheinlich darüber hinaus) befindet.

Als Pastor Jim 2020 mit einem kleinen Team nach Utqiagvik kam, erwartete sie eine unerwartete Herausforderung. Die Kapelle stand in bedenklicher Schiefelage, und das Fundament war am Sinken!

„Das änderte unseren Auftrag“, sagt Pastor Jim. „Das Gebäude war auf Pfählen über dem Permafrostboden errichtet worden, aber die Pfähle waren abgesackt, und die Situation wurde von Jahr zu Jahr schlimmer. Das Radio war immer noch wichtig, aber zuerst mussten wir das Gebäude in einen ansehnlichen Ort für den Gottesdienst verwandeln.“

Die Gemeindeglieder waren sehr verzagt: „Es ist unsere Gemeinde, aber es ist eine große rosafarbene Kapelle, die sich neigt und sinkt!“

Die Reparaturen mussten in dem kurzen Zeitfenster erledigt werden, in dem in Utqiagvik der Frühling einsetzt. In dieser Zeit schmilzt alles zu einem gummiartigen Brei.

„Wir nahmen Messungen vor, stellten Berechnungen an und gaben allen etwas zu tun“, erinnert sich Pastor Jim, „und schon bald hatten wir das beste Team von Leuten, die Wunder

vollbringen konnten, oberhalb des Polarkreises, Leute, die wussten, wie man sich auf Gott verlässt, um die richtige Lösung zu finden!“

Die Organisation dieser Lösung erforderte ein ganzes Jahr Planung, eine aufwändige Logistik und jede Menge Wunder. Man darf nicht vergessen, dass es keine Straße nach Utqiagvik gibt. Jedes Stück Holz, jedes Stück Stahl, alles, was man brauchen mochte, um die Kapelle anzuheben, muss auf einem Frachtkahn nach Utqiagvik gebracht werden, auf einem Frachtkahn, der Utqiagvik nur einmal im Jahr anläuft.

Das Team beschloss, dass es das Beste wäre, die Kapelle auf ein neues Fundament aus einer riesigen Konstruktion mit Doppel-T-Stahlträgern mit einem kompletten Nivellierungssystem zu stellen. Die Stahlträger sollten im US-Bundesstaat Washington hergestellt, dann so zugeschnitten werden, dass sie in einen 20-Fuß-Schiffscontainer passten, und mit dem einmal im Jahr fahrenden Frachtkahn nach Utqiagvik transportiert werden. Das war eine teure und gewaltige Herausforderung.

Die Vereinigung hatte kein Geld für das Projekt, aber Pastor Jim und andere führten Telefonate und schickten Briefe, um die Not zu erklären. Bald darauf beschlossen drei Gemeinden und eine Gruppe betender Freunde, das Projekt zu finanzieren.

Alle beteten ununterbrochen. „Die sinkende Kapelle wiegt 42 Tonnen. Die Doppel-T-Träger wiegen jeweils bis zu 544 Kilogramm. Und noch nie hat jemand so etwas an einem Ort wie Utqiagvik gemacht, wo es kalt ist und versneit und windig und schlammig und wo sich jedes Loch, das man ausschaufelt, sofort mit Wasser füllt. Herr, bitte hilf uns!“

Sieben missionsbegeisterte ehrenamtliche Helfer planten ihre Reise nach Utqiagvik so, dass sie mit der Ankunft des jährlichen Frachtkahns im Sommer 2021 zusammenfiel.

Als erstes mussten die Freiwilligen tiefe Gräben ausheben, damit die Stahlträger unter



die Kapelle geschoben werden konnten. Als die Doppel-T-Träger aus dem Container entladen waren, mussten sie die Träger zu einer Netzstruktur zusammenschrauben - ein Prozess, der unglaubliche Präzision erforderte.

„Es war eine sorgfältig ausgeklügelte Konstruktion von 12 ineinandergreifenden Doppel-T-Trägern“, erklärt Pastor Jim. „Damit die Kapelle angehoben werden konnte, gab es nur eine Möglichkeit, wie die Balken zusammenpassen mussten, dazu mussten die Löcher genau an der richtigen Stelle gebohrt werden, sie durften nicht einmal 0,3 cm abweichen. Um in dem Wetter in Utqiagvik 288 Löcher durch den Stahl zu bohren war ein ölkühlter Hochgeschwindigkeitsbohrer nötig, der speziell dafür entwickelt worden war.“

Alle Arbeiter waren Ehrenamtliche, die keine Erfahrung damit hatten, präzise Löcher in Stahlträger zu bohren, während ihnen die Finger abfroren. Auch aus Utqiagvik selbst boten Freiwillige ihre Hilfe an. Sogar das Footballteam der örtlichen High School half beim Ausheben der Gräben mit.

„Die Leute kamen vorbei und fragten uns, was wir da machen“, erinnert sich einer der Arbeiter. „Wir lachten und sagten, dass wir Gott helfen, die Kapelle wieder aufzurichten! Daraufhin meinten sie, dass wir als nächstes gleich bei ihrem Haus weitermachen könnten.“

Als die Gräben ausgehoben und die Doppel-T-Träger zu einem perfekten Netz verschraubt worden waren, versuchten die Freiwilligen, das neue, gut neun Meter breite Fundament unter die Kirche zu schieben. Aber das Netz war zu sperrig, und die mechanischen Flaschenzüge und Wagenheber waren zu schwach, um die Aufgabe zu bewältigen.

„Ich habe die ganze Nacht gebetet“, erinnert sich Pastor Jim. „Wir brauchten einen Teleskoplader, den man ausfahren konnte, um das Stahlnetz unter das Gebäude zu schieben. Solch ein Stapler war das einzige Gerät, mit dem es funktionieren konnte. Ohne ihn war das Projekt zum Scheitern verurteilt.“

„Am nächsten Morgen hatte ich den starken inneren Eindruck, ich sollte zu Scott, dem Leiter des Bauamts gehen und ihn fragen, ob er den Teleskoplader hatte, den wir brauchten. Die Idee schien ziemlich verrückt, denn dieses spezielle Gerät ist sehr selten, und es wäre ein wahres Wunder, wenn es eines in Utqiagvik gäbe!“

Pastor Jim war dreckig, wie ein Mann, der wochenlang im Schlamm gearbeitet hatte! Aber er wischte sich den Schlamm so gut es ging ab, ging ins Büro und fragte: „Kann ich mit Scott sprechen?“

Scott hörte ihm ruhig zu und meinte dann: „Ich habe euch beobachtet. Der Frachtkahn kam vor ein paar Wochen mit euren und unseren Sachen an. Ich glaube, dass eine von diesen Maschinen dabei war. Braucht ihr auch einen Fahrer?“

„Das wäre großartig!“

„Okay. Wir kommen morgen vorbei.“

Es war eine mühsame Schuferei, aber nach vielem Schieben, Hieven, Stoßen, Hämmern und Schweißen wurde die große rosafarbene Kapelle auf ihr neues Fundament gehoben.

Alle jubelten den Jungs vom Bauamt zu. Dann wandte sich der Fahrer an einen der Freiwilligen und sagte: „Super, dass wir das heute geschafft haben. Wir haben nämlich gerade erfahren, dass wir den Teleskoplader nur einen Tag lang haben. Morgen wird er zu seinem neuen Besitzer weitertransportiert! Freut mich, dass wir das mit euch machen konnten!“

Die freiwilligen Helfer waren überwältigt, als sie das hörten. „Gottes perfektes Wunder war auf dem gleichen Frachtkahn wie unser Stahl“, staunten sie. „Er hat alles im Voraus für uns geplant!“

Bevor die Freiwilligen nach Hause zurückkehrten, stellten sie den Funkturm auf und strichen die Kirche blau. Strahlendes Blau, wie der Himmel. ☺

Dick Duerksen ist Pastor und Geschichten-erzähler in Portland, im US-Bundesstaat Oregon.

Adventist World

Herausgeber: *Adventist World* ist eine internationale Zeitschrift der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Sie wird herausgegeben von der Nordasien-Pazifik-Division der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.

Chefredakteur / Direktor Adventist Review Ministries: Bill Knott

Internationaler Verlagsleiter: Hong, Myung Kwan

Koordinationsausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Yukata Inada; Joel Tompkins; Hong, Myung Kwan; Han, Suk Hee; Lyu, Dong Jin

Stellvertretende Chefredakteure / Direktoren Adventist Review Ministries: Lael Caesar, Gerald Klingbeil, Greg Scott

Redakteure in Silver Spring, Maryland, USA: Sandra Blackmer, Wilona Karimabadi, Enno Müller

Redakteure in Seoul, Korea: Hong, Myung Kwan; Park, Jae Man; Kim, Hyo-Jun

Technische Koordination: Merle Poirier

Editors-at-large / Berater: Mark A. Finley, John M. Fowler, E. Edward Zinke

Finanzmanagerin: Kimberly Brown

Managementausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Bill Knott (Sekretär); Hong, Myung Kwan; Karnik Doukmetzian; Han, Suk Hee; Yukata Inada; Gerald A. Klingbeil; Joel Tompkins; Ray Wahlen; Ex-Offizio: Paul Douglas; Erton Köhler; Ted N. C. Wilson

Layout und Design: Types & Symbols

V. i. S. d. P. (deutschsprachige Ausgabe): Thomas Lobitz, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Übersetzung ins Deutsche: Frauke Gyuroka, Wien

Layoutanpassung der deutschsprachigen Ausgabe: Ingo Engel, München

Verlag der deutschsprachigen Ausgabe: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Druck der deutschsprachigen Ausgabe: Stube Druck & Medien OHG, Stimmerswiesen 3, D-34587 Felsberg; Rötzerdruck, Maltersburgerstr. 25, A-7000 Eisenstadt

Autoren: Wir freuen uns über Beiträge. Unsere Anschrift: 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, MD 20904-6600, USA. Fax: +1 (301) 680-6638; E-Mail: worldeditor@gc.adventist.org; Webseite: www.adventistworld.org.

Die Bibeltexte sind – falls nichts anderes vermerkt ist – der *Lutherbibel revidiert 2017* entnommen, © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Wenn nichts anderes vermerkt, sind alle prominenten Fotos © Getty Images 2022

Adventist World erscheint monatlich und wird in Korea, Brasilien, Indonesien, Australien, Deutschland, Österreich, Argentinien, Mexiko, Südafrika und den USA gedruckt.

18. Jahrgang, Nr. 3



Was ich von Luther, dem Labrador, gelernt habe

Als Kind wollte ich, wie viele von euch, einen Hund haben. Doch meine Familie war mit dieser Idee erst einverstanden, als ich 22 Jahre alt war. Und so kam es, dass Luther, der Labrador, im Sommer nach meinem College-Abschluss bei uns einzog.

Inzwischen hatte ich die Faszination für ein Haustier bereits verloren. Luther war von einer anderen Familie zu uns gekommen, war gut erzogen, schon etwas älter und eher sanftmütig. Deshalb hatten wir nicht viel Arbeit mit ihm. Er war stubenrein, und wenn er sich hinlegte, konnten wir unsere Füße unter ihm vergraben, um

sie aufzuwärmen. Es schien ihm Spaß zu machen, im Garten seine Runden zu drehen und die Opossums anzubellen, die nachts über unseren Zaun kletterten, aber vor dem Chihuahua unseres Nachbarn, der ihn ständig ankläffte, nahm er sich in Acht, obwohl er viermal so groß war.

Da Luther viel in unserem Garten herumlief, mussten wir nicht jeden Tag mit ihm spazieren gehen. Aber einmal habe ich es doch versucht. Luther war ziemlich groß und schwer, und wenn er stehen bleiben und sich etwas ansehen wollte, hatte ich nicht die Kraft, ihn wegzuziehen. Und dann schaffte er es auch noch, aus seinem Halsband zu schlüpf-

fen, das mit der Leine verbunden war. Zum Glück lief er nicht auf die Straße. Er blieb einfach stehen und wartete darauf, dass ich ihm das Halsband wieder anlegte. Daraufhin gingen wir lieber wieder nach Hause, bevor ich ihn wirklich verlieren würde.

Luther hatte wunderschön glänzendes, schwarzes Fell. Es war so dunkel, dass man ihn abends, wenn es dunkel war, im Garten kaum sehen konnte. Wenn es draußen heiß war, legte er sich gerne in den Schatten unseres Zitronenbaums. Wenn er zur Schlafenszeit ins Haus kam, rollte er sich in seinem großen, weichen Hundebett zusammen und manchmal schnarchte er.

Ordne die Hunde ihrer korrekten Bezeichnung zu:

Labrador

Deutscher Schäferhund

Chow-Chow

Pudel

Chihuahua



Ein Jahr nachdem Luther zu uns kam, habe ich geheiratet und bin weggezogen, sodass ich nicht viel Zeit mit ihm verbringen konnte. Leider lief er etwa vier Jahre später durch das offenstehende Gartentor und wurde von einem Auto überfahren. Das war ein trauriger Tag, aber ich erinnere mich gern an Luther und muss schmunzeln, wenn ich daran denke, wie er in unserem Garten seine Runden drehte.

Obwohl Luther nur kurze Zeit bei uns war, habe ich einiges von ihm gelernt, was ich gern mit euch teilen möchte.

1 Tiere sind ganz besondere Lebewesen. Sie haben die Gabe, sich in Menschen hineinzuver-

setzen und sie zu trösten. Und sie sind wunderbare Kameraden.

2 Luther war zwar ein großer Hund, aber er hatte ein weiches Herz, und das haben wir gespürt. Es ist wichtig, ein weiches Herz für andere zu haben.

3 Es ist wichtig, freundlich zu Tieren zu sein. Sie sind von Gott geschaffen und haben Gefühle.

4 Einen großen Hund um sich zu haben, der oft lustige Dinge tut, hat mir gezeigt, dass Gott Sinn für Humor hat. Wenn du ein Haustier hast, verstehst du sicher, was ich meine.

5 Gott kann uns durch unseren Umgang mit Tieren und der Natur viel beibringen – halte die Augen offen!



Bibelschatzkiste:

„Frag die Tiere, sie werden dich lehren. Frag die Vögel am Himmel, sie verraten es dir. Richte deine Gedanken auf die Erde, sie wird dich unterweisen. Auch die Fische im Meer werden es dir erzählen. Sie alle wissen, dass der Herr sie geschaffen hat. Denn das Leben eines jeden Geschöpfes und der Atem jedes Menschen liegt in seiner Hand.“

Hiob 12,7–10
(Neues Leben Bibel)

40 DAYS OF PRAYER

FOR THE WORLD AND YOUR MISSION

MAY 3 - JUNE 11, 2022

CATCH THE JOY OF SERVICE
EXPERIENCE PERSONAL REVIVAL
FIND PURPOSE IN TIMES OF CRISIS



SCAN TO
LEARN MORE

JOIN AT [REVIVALANDREFORMATION.ORG/40DAYS](https://revivalandreformation.org/40days)